Das "Proletariat" und die "Anderen" : Sozialgeschichte der Arbeiterinnen und Unterschichten

Autor(en): **Wyler, Rebekka**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **18 (2011)**

Heft 1: **Sozialgeschichte der Schweiz : eine historiographische Skizze = L'histoire sociale de la Suisse : une esquisse historiographique**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-390991

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das «Proletariat» und die «Anderen»

Sozialgeschichte der ArbeiterInnen und Unterschichten[1]

Rebekka Wyler

«Qu'est-ce que le tiers état?», fragte Abbé Sieyès 1789 in seiner berühmten Schrift. Der «Dritte Stand» des Ancien Régime umfasste Bürger und Bauern ebenso wie Handwerker, ArbeiterInnen und Arme. Letztere wurden in Abgrenzung vom Bürgertum auch als «Vierter Stand» bezeichnet. Mit den bürgerlichen Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts verloren Adel und Klerus ihre bestimmende Rolle, doch wurden für die neue Ordnung neue Differenzen konstitutiv: Die konzeptionelle Dichotomie von Bourgeoisie und Proletariat bestimmte Wahrnehmungen von Wirtschaft und Gesellschaft. Gleichzeitig wurden die «neuen Klassen» ihrerseits von Differenzierungen und Schichtungen geprägt. Dazu gehörte auch die Abgrenzung derjenigen, die ihr Leben durch Lohnarbeit verdienten, vom «Lumpenproletariat», von Marx und Engels im *Kommunistischen Manifest* abschätzig als «passive Verfaulung» qualifiziert, bereit, «sich zu reaktionären Umtrieben erkaufen zu lassen». Not und Elend waren jedoch nicht nur für die «LumpenproletarierInnen» prägende Erfahrungen. Die Massenarmut der Frühindustrialisierung[2] lag am Ursprung der «Sozialen Frage», einem zentralen Gegenstand der Sozialgeschichte. Diese untersucht als theoriegeleitete, strukturell orientierte Disziplin die Entwicklung und Wechselwirkungen sozioökonomischer Strukturen und Prozesse. Wichtiges Thema war und ist dabei die Geschichte (und Vorgeschichte) der Industrialisierung, die Geschichte der entsprechenden gesellschaftlichen Veränderungen und die Geschichte der in diese Prozesse involvierten Klassen, Schichten und Individuen.

Arbeit an der Gesellschaft

Die «Soziale Frage» wurde bereits früh von einem Teil der Betroffenen zum Thema gemacht. Die Anfänge der ArbeiterInnenbewegung lagen in Selbstorganisation und Selbsthilfe, so belegen denn auch die ältesten Zeugnisse der Schweizer ArbeiterInnenbewegung aus den 1810er-Jahren die Existenz von Hilfskassen zur gegenseitigen Unterstützung. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

lässt sich von einer organisierten ArbeiterInnenbewegung sprechen: Bereits 1838 war in Genf der Grütliverein gegründet worden, 1881 formierte sich der Schweizerische Gewerkschaftsbund und 1888 die Sozialdemokratische Partei. Die Bewegung der ArbeiterInnen kämpfte – abgesehen vom nicht immer klar erkennbaren «sozialistischen Fernziel» – für das Recht auf Arbeit, höhere Löhne, kürzere Arbeitszeiten und bessere Arbeitsbedingungen (vgl. Tanner 2007: 101, speziell zu Löhnen Tanner 1994). Das Bewusstsein einer «historischen Mission» war prägend. In einem Protokollbuch der Holzarbeiter-Gewerkschaft Lenzburg heisst es 1913: «Dieses Buch [...] soll reinlich geführt und in Ehren gehalten sein. Die Eintragungen müssen korrekt und wahrheitsgetreu sein, damit das Buch in späteren Zeiten Zeugniss geben kann von der Holzarbeiterbewegung in der Stadt Lenzburg und Umgebung und somit einen Platz im Archiv des Schweizerischen Holzarbeiterverbandes beanspruchen kann.»[3] Neben den bald gewerkschaftlich organisierten (und kontrollierten) Kämpfen um Lohn und Arbeitsbedingungen existierten bis weit ins 20. Jahrhundert hinein andere Formen sozialen Widerstands. Diese waren (und sind) weniger stark strukturiert und gleichzeitig stärker auf lebensweltliche Fragen – Ernährung, Wohnen – ausgerichtet; dabei spielte das Verhältnis der Geschlechter eine wichtige Rolle (vgl. Tanner 1994).

Im Zug der Einführung des allgemeinen (männlichen) Stimmrechts wurde für Sozialdemokratie und Gewerkschaften immer mehr auch der Staat zu einem Instrument, mit dem der «Sozialen Frage» begegnet werden konnte. Gleichzeitig bevorzugten die Schweizer Gewerkschaften noch lange paritätische, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausgehandelte Lösungen. In beiden Fällen wurden Lohnarbeit und soziale Sicherung vielfach miteinander verknüpft. Die repressive Rolle des Sozialstaates wurde erst viel später zum Thema. Die organisierte ArbeiterInnenbewegung konstituierte sich nicht zuletzt in Abgrenzung gegenüber dem «Lumpenproletariat», in der Distanzierung von Arbeitsscheuen und Vaganten, die ihr Schicksal in weiten Teilen selbst verschuldet und somit keine Unterstützung verdient hätten. Lindner (2008: 15) spricht denn auch von einer «sozialdemokratischen Moralpolitik», «deren grösste Sorge stets die Bewahrung des respektablen Arbeiters vor dem herabziehenden Einfluss des ‹lumpenproletarischen›, ‹prolligen› Milieus» gewesen sei. Damit soll der emanzipatorische Anspruch der ArbeiterInnenbewegung auf «Gerechtigkeit statt Gnade» nicht angezweifelt, aber um kritische Aspekte erweitert werden.

Die Gründe für VertreterInnen mittlerer und oberer Schichten, sich für die Linderung der «Sozialen Frage» zu engagieren, waren vielfältig: Aufklärerischer Impetus, moralisch-religiöses Verpflichtungsgefühl, Mitleid und Interesse an der Vermeidung sozialer Unrast überlagerten sich. 1810 wurde die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft gegründet, die später neue soziale Institutionen (1912: Pro Juventute, 1917: Pro Senectute) ins Leben rufen sollte. Auch für bürgerliche

SozialreformerInnen stellte der Staat ein Instrument zur Linderung von Not und Elend dar. Rückblickend lässt sich sagen, dass der Sozialstaat (vgl. dazu den Artikel von Matthieu Leimgruber in diesem Heft) einerseits aufgrund neuer Notlagen – die sich nicht zuletzt aus dem Rückgang traditioneller Netzwerke ergaben –, entstand, andererseits aufgrund politischer Forderungen von linker wie auch von bürgerlicher Seite. Es ist anzumerken, dass die Entwicklung des Wohlfahrtsstaates in der Schweiz im Vergleich zu anderen europäischen Ländern verhältnismässig langsam verlief. Neben den Assistenzleistungen hatte der Sozialstaat in den Augen der Sozialreformer auch die Aufgabe, bürgerlich-liberalen Arbeits- und Lebensvorstellungen zum Durchbruch zu verhelfen (vgl. Kunz/Morandi 1998). Dabei spielte die moralische Dimension eine wichtige Rolle: Rechtsansprüchen standen Verpflichtungen der LeistungsbezügerInnen gegenüber. Wie sich die ArbeiterInnenbewegung von den «Arbeitsscheuen» abgrenzte, unterschied auch bürgerliche Fürsorge zwischen den Armen, die Hilfe verdienten, und denjenigen, die sich ihr Elend – aus verschiedensten Gründen – selber zuzuschreiben hatten. Entsprechend besass der Sozialstaat seit seinen Anfängen einen ambivalenten Charakter: Galt der Kampf gegen Elend und Not der Armut als gesellschaftlichem Tatbestand, als Resultat bestimmter Strukturen, oder galt der Kampf den Armen, den «Anderen» und ihrer Lebensweise (vgl. Tanner 2007: 86–88)?

Ein Staat, zwei Gesichter

Jahrzehntelang galt der Sozialstaat in erster Linie als wohltätige Errungenschaft und verkörperte die Verantwortung der Gesamtgesellschaft für ihre Mitglieder (vgl. noch Rickenbach 1968). Seit den 1960er- und 70er-Jahren rückte jedoch – nicht zuletzt unter dem Einfluss der Arbeiten Michel Foucaults – die repressive Rolle des Sozialstaates ins Blickfeld der Forschung. Damit soll nicht gesagt sein, dass vor Foucault die Gewalt von Akten der «Fürsorge» kein Thema gewesen wäre; man denke nur an die Anklage eines Carl Albert Loosli. Dennoch ist die Diskussion über den ambivalenten Charakter von Fürsorgeakten, auch solchen, die nicht auf physische Gewalt Rückgriff nehmen, verhältnismässig neu. Ebenfalls seit den 1970er-Jahren verstärkte sich die neoliberale Ablehnung eines überfürsorglichen *nanny state,* die sich in heutigen, oft mit rassistischen Elementen durchsetzten Diskursen über «Sozialschmarotzer» fortsetzt.

In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, einen Blick auf einen weiteren, für die Geschichte der Arbeitenden wie auch der Unterschichten bestimmenden Faktor zu werfen: Gender. Wie der Überblick über die Forschung zeigen wird, wurden (und werden) Fürsorge und soziale Sicherheit für Frauen anders konzipiert als für Männer. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die Über-

legungen von Joan Scott (1996) zur Trennung des «Sozialen» vom «Politischen» im Frankreich des späten 19. Jahrhunderts: Frauen wurden – als verletzlich, abhängig, fürsorgebedürftig – symbolisch mit dem «Sozialen» gleichgesetzt, das weder über politische Repräsentation noch über Handlungsfähigkeit verfügte: "But it could be addressed by the state [...]." (Scott 1996: 93) Es zeigt sich die ambivalente Rolle des paternalistischen Staates, der das «Soziale» zum Objekt administrativer und juristischer Regulierung machte.

Das Problem der Klasse und andere definitorische Schwierigkeiten

Sozialgeschichte der Unterschichten und besonders der ArbeiterInnen muss zum Klassenbegriff Stellung nehmen, bezeichnet doch «Klasse» eine aufgrund sozioökonomischer Merkmale und Stellung im Produktionsprozess – vermeintlich – geeinte Gruppe von Menschen. Den in erster Linie ökonomisch fundierten Marx'schen Klassenbegriff ergänzten Max Weber und Pierre Bourdieu durch weitere – kulturelle – Merkmale der Klassen- beziehungsweise Schichtzugehörigkeit. Ein Grossteil der neueren ArbeiterInnengeschichte hält am Begriff der Klasse fest, definiert ihn jedoch in erster Linie kulturell, anhand entsprechender Praktiken. Für die Formulierung dieser Position spielte die geschlechtergeschichtliche Forschung mit ihrer Betonung der Kombinationen von Identitätskategorien eine wichtige Rolle (zur Geschlechtergeschichte vgl. auch den Artikel von Elisabeth Joris in diesem Heft). Bereits Marx und Engels war bewusst, dass die sozioökonomische Klassenformation («Klasse an sich») von den ProtagonistInnen als solche angeeignet werden muss («Klasse für sich»), um politisch wirksam zu werden. Das kulturelle Verständnis des Klassenbegriffs stellt eine Neufokussierung der Formulierungen von Marx und Engels dar: Im Sinn einer historisch wirkungsträchtigen, «mobilisierenden» Kategorie kann nur noch von «Klasse für sich» gesprochen werden. Klasse bezeichnet somit – nicht zuletzt in der Tradition von E. P. Thompson, der in *The Making of the English Working Class* den Ausdruck «class happens» verwendet – nicht mehr eine objektiv gegebenen Gruppe, sondern ein Ereignis, das Menschen (historisch vorwiegend Männer) zusammenbringt, ausgehend von einer bestimmten Lebens- und Arbeitssituation keineswegs zufällig, aber genauso wenig determiniert.

Im Folgenden sind weitere definitorische Überlegungen anzustellen: Um welche Gruppen geht es? Dabei ist festzuhalten, dass auch die Forschung ihren Gegenstand in weiten Teilen selbst konstituiert, ja erzeugt; dies gilt im vorliegenden Fall insbesondere für die Unterschichten, weniger für die sich selbst organisierende und in weiten Teilen auch definierende ArbeiterInnenbewegung.

Gleichzeitig war und ist jedoch, was die ArbeiterInnen angeht, die Zuordnung zu einer «Arbeiterklasse» in vielen Fällen uneindeutig; man denke an Arbeiterbauern oder an die Diskussion über *white collars* und *blue collars*. Hinzu kommt, dass das «Normalarbeitsverhältnis» in vielen Fällen nicht die Norm war (Kocka 2001: 9), und es in Zukunft noch weniger sein wird. Gleichzeitig definiert die (temporäre) sozioökonomische Situation als Lohnabhängige/r den/die Arbeitnehmende. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sich diese Situation nicht verändern kann, zudem können die Grenzen sowohl zur «Ober-» als auch zur «Unterschicht» fliessend sein.

Die Definition der «Unterschichten» ist komplexer. Ich verstehe darunter einerseits strukturell benachteiligte wirtschaftliche Gruppen, die kein oder nur ein prekäres Erwerbseinkommen erzielen (können), andererseits Gruppen, die aus verschiedensten Gründen in den «Genuss» staatlicher oder privater Fürsorge und Obhut kamen und kommen. Auch diese Unterscheidung ist nicht trennscharf, Überlagerungen sind sogar wahrscheinlich. Dennoch will ich davon ausgehend einige Kategorien nennen, die im Literaturüberblick wieder auftauchen werden. Zur ersten Gruppe – den wirtschaftlich Benachteiligten – gehören Arbeitslose, *working poor* und andere Beschäftigte in prekären Arbeits- und Lebensverhältnissen. Auch BettlerInnen und Fürsorgeabhängige gehören zu dieser Gruppe. Zwischen den prekär Beschäftigten und den «Betreuten» stehen Ausübende bestimmter «zweifelhafter», oft schlecht bezahlter Berufe, so beispielsweise Prostituierte, Dienstboten oder Kellnerinnen. Staatliche und private Wohlfahrt kümmerten (und kümmern) sich um Verding- und Pflegekinder, um physisch und psychisch Kranke, Menschen mit Behinderung und Drogensüchtige, auch wenn Kranke, Menschen mit Behinderung oder Süchtige nicht per se zu den «Unterschichten» zu zählen sind. Auch alleinerziehende Mütter und ihre unehelichen Kinder bedurften in den Augen der SozialreformerInnen insbesondere aus moralischen Gründen der Fürsorge. Zu nennen sind an dieser Stelle auch die «Kriminellen»: Angehörige von Unterschichten, Randgruppen und Minderheiten wurden (und werden) immer wieder kriminalisiert; es ist an dieser Stelle auf die Rolle des Rechts als Instrument der Normierung und Kontrolle hinzuweisen.

Wie bereits festgehalten, können nicht alle der genannten Gruppen in jedem Fall zu den «Unterschichten» gezählt werden. Noch mehr als für «Randgruppe» gilt dies für gesellschaftliche Minoritäten: religiöse Minderheiten, sexuelle Minderheiten, Kriminelle, Kranke, MigrantInnen, ältere Menschen oder Menschen mit Behinderung. Wohl aber können VertreterInnen dieser Gruppen zu den Unterschichten gehören: *class, gender* und *race/ethnicity* überlagern sich mehrfach und erzeug(t)en so immer wieder neue Gruppen, die sich einer fixen Kategorisierung entziehen.

Klassiker einer Sozialgeschichte der ArbeitnehmerInnen

ArbeiterInnengeschichte war und ist ein politisch umstrittenes Forschungsfeld, das lange Zeit in erster Linie der Selbstbeschreibung in identifikatorischer Absicht diente. Immer wieder totgesagt, hat sie sich doch als zählebig erwiesen und dabei anregende Prozesse inhaltlicher und methodischer Neuorientierung durchgemacht. Im Folgenden gilt es, die Entwicklung des Forschungsbereichs für die Schweiz nachzuzeichnen. 1973 publizierte Marc Vuilleumier in der *Revue européenne des sciences sociales* den Überblicksartikel «Quelques jalons pour une historiographie du mouvement ouvrier en Suisse». 1997 erschien der von Brigitte Studer und François Vallotton herausgegebene Sammelband *Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung*. Dieser enthält eine Literaturliste mit 1000 Titeln; entsprechend beschränkt sich mein Forschungsüberblick mehrheitlich auf Untersuchungen seit 1997.

Klassiker der Geschichte der Schweizer Arbeiterbewegung sind beispielsweise Robert Grimms *Geschichte der Schweiz in ihren Klassenkämpfen* (1920) oder die *Geschichte der sozialistischen Ideen in der Schweiz* (1931). Als Beispiele einer identifikatorischen Geschichtsschreibung sind die von Friedrich Heeb herausgegebenen Schriften zur Geschichte des SGB (1930) oder der Zürcher Arbeiterbewegung (1948) zu nennen. Ich gehe hier nicht weiter auf die traditionellen organisationsgeschichtlichen Darstellungen ein, die vielfach anlässlich von Jubiläen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene entstanden. Auch Jahrestage von Ereignissen führ(t)en zu Publikationen, allen voran der Landesgeneralstreik 1918: Klassisch sind die Darstellungen von Willi Gautschi (1968), Paul Schmid-Ammann (1968) und Marc Vuilleumier et al. (1977).

Der Beginn einer «neuen» Geschichte der ArbeiterInnenbewegung wird international oft auf 1963 datiert, das Erscheinungsjahr von E. P. Thompsons *The Making of the English Working Class*. Tatsächlich markiert das Erscheinen von Thompsons eindrücklichem Werk den Beginn einer Neuorientierung und eines (begrenzten) Aufschwungs der Geschichte der ArbeiterInnenbewegung. Zur zeitweiligen Popularität des Themas trugen nicht zuletzt die bewegten Jahre um und nach «1968» bei, in denen das Interesse an der (historischen) Arbeiterbewegung neu erwachte. Dies galt auch für die Schweiz, wie die Literaturliste in Studer et al. (1997) zeigt. Doch bereits vor 1968 hatte Rudolf Braun mit seinen volkskundlich-sozialhistorischen Studien Pionierarbeit geleistet (Braun 1960, 1965; vgl. auch Braun et al. 1973). Braun zeigt für das Zürcher Oberland den Einfluss von Protoindustrialisierung und Industrialisierung auf Lebenswelt, Denkmuster und Werte der Menschen auf. Ebenfalls zu nennen sind die Arbeiten von Brauns Schüler Albert Tanner (Tanner 1982, 1985), der sich mit

den Wechselwirkungen von Heimarbeit und Industrialisierung, kleinbäuerlicher Subsistenzwirtschaft und den Veränderungen «in den Lebensgewohnheiten und im Lebensstil, aber auch in den Werten und Wünschen der betroffenen Menschen» befasst (Tanner 1982: 421). 1978 erschien Rudolf Vetterlis Studie über die Arbeiterschaft einer grossen Firma der Metall- und Maschinenindustrie, Beispiel einer sozialhistorisch orientierten Unternehmensgeschichte. Nicht zu vergessen ist der klassische, von Erich Gruner herausgegebene Überblick *Arbeiterschaft und Wirtschaft* von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg (Gruner et al. 1987–1988), der bis heute keine Fortsetzung erfahren hat. Zu Beginn der 1990er-Jahre ergänzten Elisabeth Joris und Heidi Witzig die Geschichte der Industrialisierung durch ihre breit angelegte geschlechtergeschichtliche Untersuchung *Brave Frauen, aufmüpfige Weiber,* welche die Auswirkungen der ökonomischen Veränderungen auf Alltag und Lebenszusammenhänge von Frauen untersuchte (1992; vgl. für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts auch Ziegler 2007). Die genannten Arbeiten waren in ihrer Verbindung politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Aspekte auch international wegweisend. Nicht zuletzt zeigen sie, dass die im vorliegenden Artikel aus Gründen der Übersicht gezogene Grenze zwischen ArbeiterInnengeschichte und Geschichte der Unterschichten in vielen Fällen nur beschränkt Sinn macht. Dies gilt insbesondere für die Zeit der Protoindustrialisierung und Industrialisierung, als die allgegenwärtige Armut keine eindeutige Grenzziehung zwischen *classes laborieuses* und *classes dangereuses* erlaubte (Chevalier 1978: 604 ff.).

Als weitere Klassiker der Geschichte der Schweizer Arbeiterbewegung sind die Arbeiten von Bernard Degen zur Geschichte des SGB (1980), der Schweizer Gewerkschaftsbewegung (1991) sowie der Sozialdemokratischen Partei (1993) zu nennen. Ergänzend ist auf die unpublizierte Dissertation von Markus Kübler (1998) hinzuweisen, die sich mit der Integration des Gewerkschaftsbundes in das politische System befasst. Ebenso zu erwähnen sind die organisationsgeschichtlichen Untersuchungen von Robert Fluder und anderen (Fluder et al. 1991; Fluder 1996). Für die Aufarbeitung der Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Flügeln der Arbeiterbewegung verweise ich stellvertretend auf die Arbeiten von Hans Ulrich Jost (1973, 1977) und Peter Huber (1986). Ebenfalls ist die geschlechtergeschichtliche Untersuchung von Annette Frei zu den *Roten Patriarchen* (1987) zu nennen. Was die Geschichte des Westschweizer *mouvement ouvrier* angeht, weise ich unter anderem auf zahlreiche Texte von Charles Heimberg und Marc Vuilleumier hin (vgl. dazu die Literaturliste in Studer et al. 1997), in Bezug auf das Tessin ist der Sammelband von Gabriele Rossi und Pasquale Genasci (1988) zu erwähnen. Mit der Kultur- und Freizeitbewegung der ArbeiterInnen befasst sich Karl Schwaar (1993). Last but not least sei der Sammelband *Pour une histoire des gens sans Histoire. Ouvriers,*

excluEs et rebelles en Suisse 19e–20e siècles (1994) genannt, der wiederum belegt, dass die Trennlinie zwischen «ArbeiterInnen» und «Unterschichten» oft nicht klar gezogen werden kann.

Was ist ArbeiterInnengeschichte?

Seit den 1960er-Jahren kamen neue Entwicklungen in Gang: Nicht zuletzt ging es darum, das Individuum, seine Wünsche und Vorstellungen sowie seine Handlungsfähigkeit gegenüber der Macht der Strukturen stärker zu gewichten, wobei auch die Praxis der Oral History eine Rolle spielte. Später beeinflussten die geschlechtergeschichtliche Forschung und ihre Kritik an der männerzentrierten Sicht auf die ArbeiterInnenbewegung die Entwicklung des Forschungsfeldes. Auch die Rolle der Sprache in der Aushandlung von Wirklichkeit wurde zum Thema, prominent in Gareth Stedman Jones' *Languages of Class* (1983). Distanzierung von eindimensionalen Erklärungsmustern und immer mehr die Abkehr von der herkömmlichen, identitätsstiftenden Verbandsgeschichte setzten sich fort in Studien, die einzelne Themenkomplexe beleuchten. Eine bedeutende, wenn auch in der Schweiz noch wenig rezipierte Schule der neuen ArbeiterInnengeschichte ist die transnational ausgerichtete *Global Labour History* (Marcel van der Linden): Diese befasst sich mit den verschiedensten Ausprägungen von Arbeit – freier und unfreier Arbeit, unbezahlter Arbeit und Lohnarbeit. Sie betrachtet neben der organisierten Arbeiterbewegung auch informelle Aktionen von Arbeitenden, die (unbezahlte) Arbeit von Frauen oder verschiedene Formen von Sklaverei und Zwangsarbeit

ArbeiterInnengeschichte – zu der auch etliche der genannten Klassiker zu rechnen sind – grenzt sich von der reinen Organisationsgeschichte ab und erweitert diese im sozialgeschichtlichen Sinn. Die *histoire ouvrière* untersucht die Geschichte der Arbeitenden, ihrer Arbeit und ihrer Organisationen und verankert sie im gesellschaftlichen Umfeld. In Weiterentwicklung der Pionierarbeiten von Braun und anderen ist sie kulturwissenschaftlich orientiert, alltagsgeschichtlich informiert und geschlechtergeschichtlich sensibilisiert. Es werden Brücken zur Migrationsgeschichte, zur Unternehmensgeschichte und zur Geschichte anderer Klassen und Schichten geschlagen, zur Geschichte des Konsums, zur Alltagsgeschichte sowie zur Geschichte sozialer Bewegungen oder des Sozialstaats. Die ArbeiterInnengeschichte schliesst aber auch – beispielsweise über Gramscis Hegemonietheorie – an Politikgeschichte an.

Organisationsgeschichte im Wandel

Klassische Gesamtdarstellungen sind heute kaum mehr üblich; neuere Organisationsgeschichten beleuchten die jeweilige Organisation oder Institution aus unterschiedlichen Blickwinkeln.[4] Dies gilt auch für Eigenpublikationen. Als Beispiele zu nennen sind der Rückblick auf die Gewerkschaft SMUV 1970–2000 (2004) oder die neue Geschichte des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds (Boillat et al. 2006). Diese Sammelbände berücksichtigen verschiedene Facetten der Organisationsentwicklung und ihres Umfelds, so trägt das SGB-Buch nicht zufällig den Untertitel *Geschichte und Geschichten*.

Organisationsgeschichte ist immer auch Geschichte von Strömungen und Abgrenzungen. Während jedoch Untersuchungen kommunistischer Verbände oder anarchosyndikalistischer Organisationen meist unbestritten zur «Geschichte der ArbeiterInnenbewegung» zählen, wird dies für andere Strömungen diskutiert. Dies gilt für Berufsverbände und Angestelltenvereinigungen ebenso wie für die christlichen Gewerkschaften, und in besonderem Mass für sogenannte «Hausverbände» und «gelbe» Gewerkschaften. Mit Ausnahme der Angestelltenbewegung (vgl. dazu den Artikel von Mario König in diesem Heft) liegt zu den Verbänden, die nicht der «freien» Gewerkschaftsbewegung angehören, für die Schweiz kaum Forschung vor. Als Ausnahme darf der Überblick über die christlichen Gewerkschaften in der Region Basel gelten (Bieri 2008).

Zur Geschichte der Sozialdemokratie sind seit dem «Hundertjahrband» von 1988 keine Überblickswerke mehr erschienen – ein eigentliches Pendant zu André Raubers zweibändiger *Histoire du mouvement communiste suisse* (1997–2000) liegt bislang nicht vor. Erschienen sind jedoch Texte zu einzelnen Aspekten der SP-Geschichte (Zanoli 2003; Zimmermann 2007). Was die Forschung zum Kommunismus angeht, sind neben Raubers umfangreicher Studie (1997–2000) auch die *Geschichte(n) des Antikommunismus* (Caillat et al. 2009) zu erwähnen. Mit dem Anarchismus im Jura des 19. Jahrhunderts befasst sich Charles Thommann (2002); Nino Kühnis arbeitet an einer Dissertation über Anarchisten bis zum Ersten Weltkrieg. Was die Organisationen der «Neuen Linken» angeht, ist auf die Geschichte der Revolutionären Marxistischen Liga (RML) von Benoît Challand (2000) hinzuweisen. Oliver Wyss befasst sich in seiner im Entstehen begriffenen Dissertation mit dem Einfluss der Neuen Linken auf die Grünen, die hier ansonsten nicht weiter zur Sprache kommen. Ebenso wenig kann ich auf die neue Frauenbewegung eingehen (vgl. dazu den Artikel von Kristina Schulz in diesem Heft). In den letzten zehn Jahren sind neue Darstellungen zum religiösen Sozialismus erschienen (Aerne 2006; Spieler et al. 2009). Auch die Untersuchung der verbandsinternen (Links-)Opposition des *Manifest 1977*

im Metall- und Uhrenarbeitnehmerverband SMUV (Avvanzino 1999) gehört zu diesem Forschungsbereich.

Quer zur Achse der ideologischen Ausrichtung lässt sich eine geografische Achse legen – neben Texten zu gesamtschweizerischen Organisationen finden sich regional und lokal ausgerichtete Darstellungen, oftmals graue Literatur, die anlässlich von Organisationsjubiläen erscheint, aber auch umfassende, quellennahe Monografien wie die Geschichte der Sozialdemokratischen Partei in der Waadt (Wicki 2007), der Überblick über die Tessiner Gewerkschaften (Rossi 2002) oder die Untersuchung zur Frühgeschichte der Ostschweizer Arbeiterbewegung (Specker 2010).

Teil der ArbeiterInnenbewegung sind weiter die Organisationen und Institutionen der Kultur- und Freizeitbewegung. Was den Forschungsbereich der ArbeiterInnenkultur angeht, möchte ich – neben dem bereits erwähnten Karl Schwaar – auf die umfangreiche Studie *La befana rossa* hinweisen, welche die verschiedenen Facetten der Arbeiterkultur und -freizeit im Tessin aufarbeitet (Marcacci 2005). Weiter ist die breit angelegte Geschichte des 1. Mai in der Schweiz (Anderegg 2008) zu erwähnen. Ein Desiderat in diesem Bereich stellt die Aufarbeitung der Bildungsbestrebungen der ArbeiterInnenbewegung dar. Die Bewegung stellte ihren Mitgliedern auch Freizeiteinrichtungen zur Verfügung – Berghäuser, Hotels, Ferienwohnungen. Beatrice Schumacher thematisiert in ihrem breit angelegten Überblick *Ferien. Interpretationen und Popularisierung eines Bedürfnisses* (2002) den Anteil der organisierten ArbeiterInnenbewegung am «langen Werden einer Selbstverständlichkeit». Zur Blütezeit der Schweizer Arbeitersportbewegung schreibt Fankhauser (2010). In den Kontext der Reproduktion der Arbeitskraft gehört auch die Geschichte der Ernährung. So thematisiert die materialreiche Studie *Fabrikmahlzeit* von Jakob Tanner (1999) die Rolle von Ernährungswissenschaft, Industriearbeit und Volksernährung für die Schweiz. In den Kontext von Arbeiterkultur und -freizeit gehören auch zwei – durchaus unterschiedliche – Publikationen zu Volkshäusern: die Geschichte des Volkshauses Reinach (Widmer-Dean 1999) wie auch der anlässlich des Hundertjahrjubiläums des Zürcher Volkshauses erschienene Sammelband (Kälin et al. 2010). Letzterer lässt – getreu dem «Trend zur Facettierung» – in über 30 kürzeren und längeren Artikeln die Geschichte eines Hauses Revue passieren, das längst nicht in allen Belangen ein Haus der Arbeiterbewegung war.

Unter der Rubrik «Organisationsgeschichte» möchte ich stellvertretend auch auf einige wenige sozialwissenschaftliche Untersuchungen hinweisen, die für einen Gesamtüberblick unverzichtbar sind. So zum Beispiel die Untersuchungen von Fluder (1998), Armingeon (2000) sowie das Buch *Arbeit in der Schweiz des 20. Jahrhunderts* (Geiser et al. 1998). Auch *Gewerkschaften im Umbruch*

(Rieger et al. 2007), herausgegeben von der Gewerkschaft Unia, sei an dieser Stelle genannt.
In diesem Zusammenhang stehen auch Untersuchungen von Stellungnahmen zu bestimmten Politikfeldern. Wie erwähnt, spielt(e) für die ArbeiterInnenbewegung die Sozialpolitik eine zentrale Rolle. Durch den allmählichen Aufbau des Sozialstaats verloren die frühen Unterstützungskassen an Bedeutung. Gleichzeitig waren die Organisationen der ArbeiterInnen in die Auseinandersetzung um die Sozialversicherungen involviert. Ich erwähne an dieser Stelle das Forschungsprojekt von Carola Togni und Jean-Pierre Tabin über die Rolle der Arbeiterbewegung bei der Einführung der Arbeitslosenversicherung sowie den Sammelband über Sozialpolitik zur Zeit des Zweiten Weltkriegs (Leimgruber et al. 2009). Linda Märk-Rohrer erforscht in ihrer noch unpublizierten Dissertation die Sozialpolitik der Gewerkschaften, wobei sie – entsprechend dem klassischen Dreiklang von *mutual insurance, collective bargaining* und *legal enactment* (Beatrice und Sidney Webb) – Veränderungen im Verhältnis von Versicherungen und Kassen, Gesamtarbeitsverträgen und Gesetzgebung untersucht.

Unternehmensgeschichte, Arbeitsbeziehungen und Arbeitsalltag

Ein erweitertes Verständnis von Unternehmensgeschichte, das Unternehmen und Arbeit gesellschaftlich verortet, beinhaltet auch eine Geschichte der Belegschaften und der industriellen Beziehungen. Da Arbeitsbeziehungen Arbeitskämpfe einschliessen, ist auch die Streikgeschichte hinzuzurechnen.
Beispiele für eine um Belegschaftsgeschichte erweiterte Unternehmensgeschichte sind die Geschichte des Maschinen- und Lastwagenherstellers Saurer (Wipf et al. 2003), diejenige des Pharmaunternehmens Cilag (Cilag 2006), die Jubiläumsschrift für das Schaffhauser Elektrizitätswerk (Knoepfli/Wüst 2008) oder auch die kürzlich erschienene Geschichte des Alusuisse-Konzerns (Knoepfli 2010). Eine Neuauflage der Feller-Firmengeschichte *Eine Frau prägt eine Firma* (Joris/Knoepfli 2011) ist in Arbeit. Einige Beiträge des von Roman Rossfeld und Tobias Straumann herausgegebenen Sammelbandes *Schweizer Unternehmen im Ersten Weltkrieg* (2008) beziehen Perspektive und Quellen der Arbeitnehmenden und ihrer Organisationen mit ein. Ebenfalls zur Geschichte der Arbeitsbeziehungen gehört die Geschichte des «Humankapitals»: Dieses war bislang noch kaum Thema der Forschung; ich verweise auf das laufende Projekt *Dealing with Human Capital* unter der Leitung von David Gugerli (ETH). Firmengeschichte verbindet sich mit Lokalgeschichte, so beispielsweise bei Peter Heim (2000), *Königreich Bally. Fabrikherren und Arbeiter in Schönenwerd*, in Stefan Kellers *Von Arbeitern und einer Roten Stadt* (2001) zur Firma Saurer

in Arbon oder auch bei Christine Gagnebin-Diacons Untersuchung über die Uhrenfirma Tavannes Watch, *La fabrique et le village* (2006). An dieser Stelle sind auch die Untersuchungen zur Industriekultur von Hans-Peter Bärtschi zu nennen (Bärtschi 1999, 2002, 2006, 2009); weitere, sozialgeschichtliche Untersuchungen zur Desindustrialisierung der Schweiz – als Ergänzung zur Geschichte der Protoindustrialisierung und der Industrialisierung – sind ausstehend. Ergänzend weise ich auf Lokal- und Regionalgeschichten hin, welche die Geschichte der Arbeitenden und Unterschichten zum Thema machen; so etwa der von Werner Bellwald und Sandro Guzzi-Heeb herausgegebene regionalgeschichtliche Sammelband *Ein industriefeindliches Volk? Fabriken und Arbeiter in den Walliser Bergen* (Bellwald et al. 2006) oder die Stadtgeschichte von Stein am Rhein (Eugster et al. 2007).

Wie der Blick auf die Forschung zeigt, fasziniert meist die Industrie. Entsprechend sind Untersuchungen zur Geschichte der Arbeitenden, ihrer Arbeit und ihren Organisationen aus anderen Sektoren und Branchen rar (vgl. dazu auch die von Mario König in diesem Heft formulierten Desiderate). Eine Ausnahme stellen die sozialgeschichtlichen Untersuchungen der «Grossbaustelle Gotthardtunnel» Ende des 19. Jahrhunderts dar, die auch auf die Situation der ArbeitnehmerInnen im Tunnel und in den Tunneldörfern eingehen (stellvertretend: Binnenkade 1999; Joris et al. 2006). Wenige Studien beschäftigen sich mit Arbeitsalltag und Lebenswelt der Arbeitenden; ich weise an dieser Stelle auf die Untersuchung *Vie des mécaniciens* von Laurence Marti, Françoise Messant und Marianne Modak (2005) hin. Ruth Rhein-von Niederhäusern (1999) befasst sich in *Leute machen Kleider* mit den Arbeitsverhältnissen und der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeitnehmenden in der Stadtzürcher Bekleidungsindustrie. Zu den Publikationen, die sich mit Arbeitsalltag(en) in der Schweiz auseinandersetzen, gehören der Band *Schichtwechsel: ein Tag in der Arbeitswelt der Schweiz* (Göttin et al. 1996), der den Alltag verschiedenster Berufe darstellt, sowie das ironisch unterlegte *Leben, Lieben, Leiden im Büro* (Fehr et al. 1991). Hinzu kommen zwei soziologische Neuerscheinungen, in denen Arbeitende aus verschiedensten Berufen zu Wort kommen: *Ein halbes Leben* (Schultheis et al. 2010) sowie *Bügle, Büeze, Chrampfe* (Bergman et al. 2011). An dieser Stelle ebenfalls zu erwähnen ist die Studie von Yvonne Pesenti: *Beruf: Arbeiterin* (1988). Das Thema Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz greift Nicole Schaad (2003) in *Chemische Stoffe, giftige Körper. Gesundheitsrisiken in der Basler Chemie* auf, eher journalistisch auch Maria Roselli in *Die Asbestlüge* (2007). Diese vereinzelten Hinweise sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Geschichte der *Arbeit* und des *Arbeitsalltags* in der Schweiz noch keineswegs aufgearbeitet ist. Dazu würde auch die Geschichte der zentralen Rolle der Erwerbsarbeit gehören, die sich im 19. Jahrhundert

durchzusetzen begann und heute in erneuten und grundlegenden Prozessen der Veränderung begriffen ist (Kocka 2000, 2001).
Während Unternehmensgeschichten oftmals das Funktionieren von Arbeitsbeziehungen in den Vordergrund stellen, fokussiert die Streikgeschichte auf Momente der Eskalation. Ich weise auf die Arbeiten von Christian Koller hin, der in Artikeln (etwa Koller 2008) sowie in seiner breit angelegten Studie *Streikkultur* (2009) für eine kulturwissenschaftlich, geschlechtergeschichtlich und diskursanalytisch informierte historische Streikforschung plädiert und dies an zahlreichen Beispielen umsetzt. Kollers Studie ist vergleichend angelegt; dies gilt auch für die Dissertation von Julia Casutt-Schneeberger, die einen Überblick über Konjunkturentwicklung und Arbeitskämpfe in Österreich, Deutschland und der Schweiz gibt. Ebenfalls Übersichten über Streiks in der Schweiz enthalten zwei vom Gewerkschaftsbund herausgegebene Broschüren (2000, 2008). Regionalgeschichte, Unternehmenspolitik sowie Lebensgeschichten einzelner Beteiligter greift Hanspeter Gschwend (2008) in seinem Buch über den Streik in den SBB-Werkstätten in Bellinzona auf.

Geschlechtergeschichte und Migrationsgeschichte

Zur ArbeiterInnengeschichte gehört die Untersuchung der Rollen von Männern und Frauen, von Jugendlichen sowie Migrantinnen und Migranten: einerseits auf dem Arbeitsmarkt und an der Arbeit, andererseits im Rahmen der Organisationen der ArbeiterInnenbewegung.
Geschlechtergeschichtliche Forschung richtet ihren Blick auf Arbeitswelten, Arbeitsmärkte und ArbeiterInnenbewegung. Elementar sind dabei Themen wie Arbeitsteilung und «Doppelverdienertum», so etwa in der Untersuchung von Sabine Christe et al. über die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in den 1930er- und 40er-Jahren (2005) oder in Gaby Sutters *Berufstätige Mütter* (2005). Andere Arbeiten befassen sich mit der Rolle der Frauen in der organisierten ArbeiterInnenbewegung; Pauline Milani beispielsweise untersucht *Femmes dans la mouvance communiste suisse* (2007).
Jahrzehntelang betrachtete eine Mehrheit der Schweizer ArbeiterInnenbewegung MigrantInnen keineswegs als willkommene Gäste. Erst in den 1980er-Jahren wurde die distanzierte Haltung gegenüber den KonkurrentInnen auf dem Arbeitsmarkt revidiert, zu einer Zeit, als Ausländer in der Gewerkschaft Bau und Holz bereits fast drei Viertel der Mitglieder stellten. Gleichzeitig führte die Arbeitsmigration seit den 1960er-Jahren zu einer «Unterschichtung» des Schweizer Arbeitsmarktes, die vielen Schweizer Facharbeitern den beruflichen und gesellschaftlichen Aufstieg ermöglichte. Die Haltung der Gewerkschaf-

ten gegenüber dem Phänomen Migration ist als ambivalent zu bezeichnen, auch wenn die Gewerkschaften für viele MigrantInnen eine neue «Heimat» darstellten. In ihrer breit angelegten, um zahlreiche Kurzbiografien ergänzten Studie *Changer la baraque* (2000) untersuchen Malik von Allmen und Jean Steinauer die Aktivitäten von Migrantinnen und Migranten in den Schweizer Gewerkschaften. Morena La Barba und Christian Stohr befassen sich in einem Forschungsprojekt der Universität Genf mit den Schweizer Gewerkschaften und der italienischen Migration der Nachkriegszeit. Aufschlüsse über Migrationspolitik und Arbeitssicherheit in der Schweiz gibt der von der Unia veröffentlichte Gedenkband *Mattmark nie vergessen* (2005), der an das Unglück auf der Baustelle des Mattmark-Staudamms im Wallis erinnert. Die Studie von Aline Burki und Leana Ebel über italienische Arbeiterinnen in der Uhrenindustrie (2008) kombiniert die Kategorien Geschlecht und Migration. Ebenfalls mit Blick auf die Uhrenindustrie untersucht Francesco Garufo in seiner noch unpublizierten Dissertation *Institutions, entreprises et migrants* als Akteure der Arbeitsmigration. Der von Peter Niederhäuser und Anita Ulrich (2005) herausgegebene Sammelband *Fremd in Zürich – fremdes Zürich?* zeigt Aspekte der Arbeitsmigration, der politischen Arbeit im Exil oder auch der «Fremdheit im eigenen Land» auf. Migrationsgeschichte verbindet sich auch mit Lokalgeschichte, wie die in Arbeit begriffene Dissertation von Mattia Pelli zur Lebens- und Arbeitswelt italienischer Arbeiter im Stahlwerk Monteforno in Bodio zeigt. Zur Geschichte der Migration verweise ich weiter auf den Artikel von Silvia Arlettaz in diesem Heft.

Auch zur Geschichte der Arbeiterjugendbewegung sind in den letzten Jahren neue Publikationen erschienen. Zu nennen sind die Untersuchung von Andreas Petersen (2001) über die sozialistische Jugendbewegung in der Schweiz bis 1930, der Bildband von Urs Kälin (2001) zur Sozialistischen Arbeiterjugend in Zürich (1926–1940) oder auch die Überblicksbroschüre zur Geschichte der sozialdemokratischen Jugendorganisation (JungsozialistInnen Schweiz 2006). In diesem Zusammenhang sei auch auf den Band von Marco Tackenberg und Dominique Wisler hingewiesen, *Hutlose Bürschchen und halbreife Mädels* (2007), der sich mit der Geschichte von Protest und Polizei befasst.

Biografische Zugänge und Ikonografien

Ein weiterer Zugang zur Sozialgeschichte von Klassen und Bewegungen ist der biografische Ansatz. Selbstverständlich blieb (und bleibt!) die Geschichte der Arbeiterbewegung vom hagiografischen Duktus nicht immer verschont. Ein modernisierter biografischer Zugang[5] kann aber die ArbeiterInnengeschichte um

wichtige Elemente ergänzen. So kann anhand von Lebensgeschichten der Situation von Frauen in der (männerdominierten) ArbeiterInnenbewegung nachgegangen werden. Dazu verweise ich auf zwei Biografien, die das Leben von Margarethe Hardegger, der ersten Frauensekretärin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, nachzeichnen (Boesch 2003; Bochsler 2004). Karin Huser (2003) verortet die unkonventionelle Beziehung der russischen Sozialrevolutionärin Lidija Kotschetkowa zum Schweizer Anarchisten und Armenarzt Fritz Brupbacher im gesellschaftlichen und politischen Umfeld. Biografien können Facetten zur Strömungsgeschichte, aber auch zur Lokal- oder zur Regionalgeschichte beisteuern. Markus Bürgi und Mario König beschäftigen sich mit Leben und Werk von Harry Gmür – *Bürger, Kommunist, Journalist* (2009). Unter dem Titel *Jüdischer Sozialist – sozialistischer Jude* porträtiert Hanna Zweig-Strauss (2002) den Zürcher Kantonsrat, Nationalrat und Juristen David Farbstein. Pierre Jenny (2005) untersucht die *mémoire ouvrière fribourgeoise* anhand der Schriften und des Lebens des katholischen Anarchisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafters Joseph Meckler. Politisches Umfeld und Wirken des Tessiner Antifaschisten Guglielmo Canevascini stellt Nelly Valsangiacomo (2001) dar, mit dem Politiker und Juristen Francesco Borella beschäftigt sich Francesca Mariani (2008). 2011 wird eine neue Biografie über Robert Grimm erscheinen (Degen et al. 2011). In diesem Zusammenhang sei auch auf zahlreiche biografische Artikel zu Persönlichkeiten der ArbeiterInnenbewegung im Historischen Lexikon der Schweiz verwiesen. Ebenfalls erwähnten möchte ich den Band *Kult Zürich Ausser Sihl* (2010), der neben vielen anderen Geschichten über den Zürcher Stadtkreis 4 auch Personen und Institutionen der Stadtzürcher Arbeiterbewegung porträtiert.

Film, Foto und Grafik spielten und spielen in der Geschichte der (Schweizer) ArbeiterInnenbewegung eine wichtige Rolle. Entsprechende Untersuchungen zu Bild und Ton sind zwar noch rar, zeigen aber, dass die Berücksichtigung von Audio- und Bildmaterial zusätzliche Aspekte der ArbeiterInnengeschichte erschliesst. Dies gilt für Urs Kälins Bildband über die Sozialistische Arbeiterjugend der Zwischenkriegszeit (Kälin 2010) ebenso wie für das vor zwei Jahren erschienene *«Stellen wir diese Waffe in unseren Dienst»* (Länzlinger/Schärer 2009). Die durch eine DVD ergänzte Publikation untersucht die Nutzung des Mediums Film durch die Schweizer ArbeiterInnenbewegung. Ergänzend erwähne ich die Dissertation von Julia Zutavern, *Film und Widerstand* (in Arbeit), die sich mit der artikulatorischen Praxis von Bewegungsfilmen befasst. Ebenfalls hinweisen möchte ich auf den Bildband *Hoffnung und Widerstand*, der anhand der Sammlung von Bruno Margadant das Plakat der internationalen Arbeiter- und Friedensbewegung dokumentiert (Margadant 1998). In diesem Forschungsbereich, an dem sich Selbstinszenierung und -beschreibung einer Bewegung prägnant festmachen lassen, bestehen zahlreiche Desiderate; für das Medium Film

beispielsweise wäre neben der propagandistischen Nutzung auch der Gebrauch in der organisationsinternen Bildungsarbeit aufzuarbeiten. Gleiches gilt für die Ikonografie der ArbeiterInnenbewegung: Plakate, aber auch Statuen und Büsten, Zinnteller oder Fahnen zeugen von einer reichhaltigen, in steter Veränderung begriffenen Bilderwelt.

Proletarier aller Länder

Prägender Charakterzug bereits der frühen Arbeiterbewegung war ihr Selbstverständnis als weltumspannende Bewegung der «Brüderlichkeit». Doch wurden die internationalen Netzwerke der Organisationen der Schweizer ArbeiterInnenbewegung in der Forschung bislang wenig beachtet. Eine Ausnahme stellt die humanitäre Hilfe während des Zweiten Weltkriegs dar. Eine umfassende Darstellung gibt Björn-Erik Lupp in seinem Überblick über die Flüchtlingspolitik der Linken 1930–1950 (2006); ebenso zu erwähnen ist an dieser Stelle der von Marc Vuilleumier et al. herausgegebene Sammelband *L'autre Suisse* (2003). 2008 erschien ein Band zum 25-jährigen Jubiläum des Solidaritätsfonds für soziale Befreiungskämpfe in der Dritten Welt (Howald 2008). Einen Überblick über die Geschichte der schweizerischen Solidaritätsbewegung, deren Organisationen teilweise zur ArbeiterInnenbewegung zu rechnen sind, gibt Konrad J. Kuhn in seiner 2010 eingereichten Dissertation. Susanne Weibel befasst sich in ihrer im Entstehen begriffenen Doktorarbeit mit der Geschichte des Schweizerischen Arbeiterhilfswerkes. Nicht zu vergessen ist die internationale Solidaritätsbewegung mit dem republikanischen Spanien 1936–1939. Dazu sind in den letzten Jahren Neuerscheinungen publiziert worden: der von Sébastien Guex, Mauro Cerutti und Peter Huber herausgegebene Sammelband über die Beziehungen zwischen der Schweiz und Franco-Spanien (Guex et al. 2001) sowie die Studie von Nic Ulmi und Peter Huber über die Schweizer Spanienkämpfer (2001). 2009 erschien das umfangreiche biografische Handbuch der Schweizer Spanienfreiwilligen (Huber / Hug 2009). Der lebensgeschichtliche Zugang zeigt auch in diesem Forschungsbereich zusätzliche Facetten auf, so beispielsweise in Ralph Hugs Darstellung der Lebensumstände und Motive des Ostschweizer Spanienkämpfers Walter Wagner (2007).

Auch die Geschichte der Arbeitsmigration thematisiert Aspekte grenzübergreifender Zusammenarbeit, beispielsweise zwischen Schweizer und italienischen Gewerkschaften. Doch es existiert keine systematische Aufarbeitung der internationalen Verbindungen der Schweizer ArbeiterInnenbewegung. Hinweise geben der Artikel von Dan Gallin und Adrian Zimmermann in der SGB-Geschichte *Vom Wert der Arbeit* (Boillat et al. 2006), einzelne Kapitel in der Darstellung von Roland

Erne, *European Unions* (2008), welche die grenzüberschreitende Zusammenarbeit (auch) von Schweizer Gewerkschaften thematisiert, sowie die Dissertation *Schweizer Gewerkschaften und Europa* von Rebekka Wyler (in Arbeit).

Alteritäten, Ein- und Ausschlüsse

Einerseits lässt sich von den ArbeiterInnen und insbesondere der organisierten ArbeiterInnenbewegung als einem «Anderen» sprechen: Die neue Bewegung verstand sich als Alternative und Gegenmacht zum Bürgertum und baute davon ausgehend eigene Institutionen auf, welche die Mitglieder «von der Wiege bis zur Bahre» begleiten sollten. Andererseits, und radikaler noch, handelt es sich bei den *classes dangereuses* der Unterschichten und Randgruppen um ein «Anderes» sowohl bürgerlicher und bäuerlicher Schichten als auch der Arbeiterschaft. Werte und materielle Güter schienen in Gefahr, daher bedurfte (und bedarf) das «Andere» der Fürsorge und Kontrolle. Die Sozialgeschichte der Unterschichten widmet sich in weiten Teilen diesen Versuchen der Obhut, der Kontrolle und der Disziplinierung (allgemein zum «Kampf gegen Aussenseiter» vgl. beispielsweise Sedlaczek et al. 2005; Strebel 2010; zu den «kleinen Leuten» Baur et al. 1998). Dies hängt auch mit einer Archivsituation zusammen, in der – im Gegensatz zu den Archiven der ArbeiterInnenbewegung – vor allem «über» die Betroffenen gesprochen wird.

Ausgehend von einem Konzept der Andersartigkeit spielt die Dichotomie der gesellschaftlichen Inklusion/Exklusion für die Konstituierung der Unterschichten eine wichtige Rolle: Dazu existiert eine beachtliche Forschung, gefördert insbesondere durch das Nationale Forschungsprogramm NFP 51 (2000–2008). Einen guten Überblick über die Themen des NFP 51 gibt *Integration und Ausschluss* (2003). Die Macht von Akten und Archiven thematisiert der von Claudia Kaufmann und Walter Leimgruber herausgegebene Sammelband *Was Akten bewirken können* (2008). Im Zusammenhang mit der Dynamik von Ein- und Ausschluss spielt auch die *Produktion von Ungleichheiten* (David et al. 2010) eine wichtige Rolle. Nicht zuletzt ist das «Andere» auch das «Fremde»: MigrantInnen sind zwar nicht per se zu den Unterschichten zu zählen, dennoch spielt die «Unterschichtung», auf die ich weiter oben hingewiesen habe, in der Geschichte der ArbeiterInnen wie auch der Unterschichten eine wichtige Rolle. Ebenfalls ist das «Reden über Fremde» grundlegend für gesellschaftlichen Ein- und Ausschluss (beispielhaft: Kury 2003, 2005; Buomberger 2004), ebenso die Konzeptualisierung von Staatsbürgerschaft und Nation, auf die ich an dieser Stelle ebenfalls nur kursorisch verweisen kann, mit einem Hinweis auf die umfangreiche Studie von Regula Argast (2007). Im Hinblick auf die «multikul-

turelle Schweiz» erwähne ich den Sammelband von Simone Prodolliet (1998). Der Sozialstaat spielt im Bereich der Konstitutierung von Unterschichten und Randgruppen eine zentrale Rolle. Für die Geschichte des Sozialstaats und die zugehörige Literatur verweise ich auf den Artikel von Matthieu Leimgruber in diesem Heft. Spezifisch mit der Dynamik sozialstaatlichen Ein- und Ausschlusses beschäftigt sich der von Christoph Conrad et al. herausgegebene Sammelband *Auf der Kippe* (2008), der im Rahmen des erwähnten NFP 51 entstanden ist, wie auch die Studie von Hans-Ulrich Grunder (2009). Mit der Geschichte der Sozialen Arbeit und ihren Ambivalenzen, teilweise auch mit lokalen Schwerpunkten beschäftigen sich unter anderen Gaby Sutter (2004, 2008), Gisela Hauss und Béatrice Ziegler (Hauss et al. 2010) sowie Sonja Matter. Ich weise an dieser Stelle auch auf die Studie *Heilpädagogik und Eugenik* von Carlo Wolfisberg (2002) hin. Mit der Geschichte der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft als zentraler Akteurin im Bereich von Sozialreform und «Sozialer Frage» befasst sich der Band von Beatrice Schumacher (2010) sowie die diskursanalytische Untersuchung von Bettina Grubenmann (2007).

Im Zusammenhang mit der disziplinierenden und normierenden Rolle von Fürsorge und Sozialstaat ist die Rolle des Rechts in der Konstituierung von Devianz und im Umgang mit abweichenden Verhaltensweisen zu erwähnen. Die Geschichte der Unterschichten ist denn auch geprägt vom Topos der *classes dangereuses* und *classes criminelles*, worin Armut und Verbrechen eine kaum auflösbare Verbindung eingehen (Chevalier 1978). Wie der von Claudia Opitz et al. herausgegebene Sammelband *Kriminalisieren – Entkriminalisieren – Normalisieren* (2008) zeigt, verlaufen Prozesse der Rechtssetzung parallel zu solchen der Kriminalisierung. Die Beiträge des Bandes befassen sich mit dem Umgang der Mehrheitsgesellschaft mit Unterschichten, Randgruppen und Minderheiten. Ebenfalls im Zusammenhang mit Fragen der Verrechtlichung steht die Thematik der Wiedergutmachung (die ihrerseits einen engen Zusammenhang mit Akten und Archiven aufweist); ich weise hier auf die Untersuchung von Stefan Schürer (2009) hin. Ebenfalls zu nennen ist an dieser Stelle die *Geschichte der Konferenz der Kantonalen Justiz- und PolizeidirektorInnen KKJPD* (Gschwend et al. 2005).

«Arme» und Angehörige «zweifelhafter Berufe»

Wie bereits festgestellt, lassen sich die sozioökonomisch schlechter gestellten, materiell armen Gruppen der Bevölkerung vielfach nicht klar von den ArbeiterInnen trennen. An dieser Stelle gehe ich auf Literatur ein, die sich mit der Geschichte der Armut, der Armenfürsorge und der Sozialhilfe befasst. Für einen

Überblick verweise ich auf die Sammelbände *Armut in der Schweiz* (Head et al. 1989), *Von der Barmherzigkeit zur Sozialversicherung* (Gilomen et al. 2002) sowie *Stifter, Städte, Staaten* (Epple et al. 2010). Weitere Studien sind oft lokal verankert; so beispielsweise die Untersuchung von Frauke Sassnik über Armut in Winterthur (1989) oder die Studie von Rudolf Gadient (1991) zu den Armen in Flums. Verena Schmid (1993) befasst sich mit Armut und Armenwesen in Schaffhausen, Rafael Schläpfer (2004) und Matthias Baumer (2006) untersuchen die Berner Armenfürsorge mit einem Schwerpunkt in der Gemeinde Worb. Mit der Churer Armenanstalt beschäftigt sich Valerio Gerstlauer (2009). Für die Romandie ist der von Jean-Pierre Tabin et al. herausgegebene Sammelband *Temps d'assistance* (2008) zu erwähnen.

Mit der Entwicklung einer einzelnen Institution befasst sich Katharina Kofmehl-Heri in ihrer Geschichte der Zürcher Stadtküche (1997). Loretta Seglias untersucht die Geschichte der armutsbedingten saisonalen Kindermigration der «Schwabengänger» (2004). Die Geschichte der Saisonniers ist noch aufzuarbeiten, gleiches wird für die Geschichte der *sans-papiers* gelten. Eine vom Roten Kreuz herausgegebene Studie (2006) befasst sich mit ihrer Situation, ebenso eine Untersuchung zur Bedeutung von *sans-papiers* für Hausarbeit in Privathaushalten (Frick 2010). Für den Forschungsbereich einer Sozialgeschichte der Armut und des Umgangs damit existieren zahlreiche weitere Desiderate, ein Beispiel wäre eine Geschichte der Obdachlosigkeit.

In den Augen von Teilen des Bürgertums und der Arbeiterschaft bewegten sich Ausübende bestimmter Berufe zwischen wirtschaftlicher Prekarität und moralischer Anrüchigkeit. Mit der Geschichte von Dienstmädchen und ihrer Herrschaften befasst sich die Untersuchung von Regula Bochsler und Sabine Gisiger (1989). Dienstbotinnen sind auch ein Thema der bereits erwähnten Studie von Elisabeth Joris und Heidi Witzig (1992). Der Fotograf Andreas Reeg (2006) blickt in seinem Bildband *Knechte und Mägde* auf das karge Leben der im Dienstbotenheim Oeschberg lebenden Menschen zurück. Die Geschichte des Kellnerberufs in der Schweiz behandelt Konrad J. Kuhn (2010). Zentrales Feld moralisch motivierter Fürsorge waren (und sind) Prostituierte: Mit der *prostitution clandestine* im Genf des späten 19. Jahrhunderts befasst sich Sébastien Bourquin (2008), mit Prostitution und Gesellschaft in Lugano Luigi G. Herz (1987). Der Begleitband zur Ausstellung *Wertes Fräulein, was kosten Sie?* (Sarasin et al. 2004) gibt ein Bild der Prostitution in Zürich vor und nach der Jahrhundertwende; ebenfalls mit Zürich befasst sich die Studie von Anita Ulrich zur Prostitution in der Belle Epoque (1985). Wie die genannten Arbeiten zeigen, ist die Geschichte der Prostitution und der *sexworkers* immer auch ein Beitrag zur Geschichte des urbanen Raums. Einen Fokus auf Prostitutionsfürsorge legt Sabine Jenzer in ihrer in Arbeit begriffenen Dissertation. Auch hier gilt: Die Sozialgeschichte

dieser (und weiterer) Berufe sowie derjenigen, die sie ausübten, ist keineswegs aufgearbeitet. Weitere Forschung hat somit wichtige Beiträge zur Geschichte der Unterschichten, jedoch auch zu einer Geschichte der Arbeit zu leisten.

Eine Geschichte wird aufgearbeitet: das Beispiel der Fahrenden

Als Folge und Ausdruck der gesellschaftlichen Veränderungen im Zug von «1968» machte frühere Forschung zu Fürsorge und Obhut einem kritischen Zugang Platz, der nicht mehr bereit war, die Unterscheidung des Normalen und des Abweichenden weiter fortzuschreiben. Neue Ansätze fragten nach Prozessen der Kriminalisierung, Stigmatisierung und Assimilation.

Zeigen lässt sich dies anhand der Gruppe der Fahrenden. Nicht zuletzt die Selbstorganisation der Betroffenen trug – zusammen mit einigen kritischen Medienberichten – in den 1970er-Jahren dazu bei, dass die Diskriminierungen gegen Jenische zum Thema in Öffentlichkeit und Forschung wurden. Traurige Berühmtheit hat seither insbesondere das (1973 eingestellte) «Hilfswerk Kinder der Landstrasse» der Pro Juventute erlangt. Seit den 1980er-Jahren erschienen die autobiografisch geprägten Bücher der jenischen Schriftstellerin Mariella Mehr. 1983 wurde ein bundesamtlicher Bericht zur Situation der Fahrenden in der Schweiz publiziert, der auf eine Petition der 1973 gegründeten Organisation Pro Tzigania Svizzera zurückging. Zu den wichtigen Organisationen der Jenischen gehört weiter die 1975 entstandene «Radgenossenschaft der Landstrasse» (einen Überblick gibt Galle/Meier 2009: 96). Als Pionier in der Aufarbeitung der Geschichte der Jenischen ist Thomas Huonker zu nennen (1987; Huonker/Ludi 2001; Radgenossenschaft 1990). Huonker hat sich auch mit anderen Wirkungsbereichen von Fürsorge und Repression auseinandergesetzt, wie der Titel einer vom Sozialdepartement der Stadt Zürich in Auftrag gegebenen Studie eindrücklich belegt: *Anstaltseinweisungen, Kindswegnahmen, Eheverbote, Sterilisationen, Kastrationen* (2002; vgl. weiter auch Huonker et al. 2003; Huonker 2006).

Erstmals Zugang zu den Akten der Pro Juventute erhielten Walter Leimgruber, Thomas Meier und Roger Sablonier, die in ihrer Studie (1998) weitere Forschungsdesiderate formulierten (vgl. Galle/Meier 2009: 100). Zu nennen sind ausserdem die Untersuchung von Lukas Gschwend (2002) sowie die Arbeiten von Thomas Meier und Sara Galle, die teilweise im Rahmen des erwähnten NFP 51 entstanden sind. Galle befasst sich in ihrer in Arbeit befindlichen Dissertation mit der *Bekämpfung der Vagantität* in Diskurs und Praxis. *Von Menschen und Akten* (Galle/Meier 2009) analysiert den Zusammenhang zwischen Aktenführung, Stigmatisierung und der daraus resultierenden Diskriminierung, hin zu Pathologisierung und Kriminalisierung.[6] Das Buch zur Ausstellung *Puur und Kessler*

(Institut für Kulturforschung 2008) widmet sich der Geschichte von Sesshaften und Fahrenden im Kanton Graubünden (zu den Bündner Jenischen vgl. weiter Meyer 1988). Einen Überblick gibt der von Helena Kanyar Becker herausgegebene Sammelband *Jenische, Sinti und Roma in der Schweiz* (2003); zur Aufarbeitung des Topos «Zigeuner» verweise ich auf die Sammelbände *Fremde Arme – arme Fremde* (Patrut et al. 2007), *Zwischen Erziehung und Vernichtung* (Zimmermann 2007) und *«Zigeuner» und Nation* (Uerlings et al. 2008). Unter dem Titel *«Zigeunerhäuptling»* hat Willi Wottreng (2010) Robert Huber, den langjährigen Präsidenten der Radgenossenschaft, porträtiert. Mit «Heimatlosen», «Vaganten» und «Nicht-Sesshaften» vom 16. bis ins 19. Jahrhundert befassen sich Thomas Meier und Rolf Wolfensberger (1986, 1998; siehe auch Vogt 1995).

«Hilf dir selbst, sonst hilft dir ein Sozi»

Ende 1980er-, Anfang 1990er-Jahre hatte jemand diesen Spruch an eine Kioskwand am Zürcher Platzspitz gesprayt (Bild in Vogler/Bänziger 1991: 40). Ein Teil der Forschung zu Unterschichten und Randgruppen rückt denn auch die *agency*, die Handlungsfähigkeit der Betroffenen, ins Zentrum. Ohne diese negieren zu wollen, insbesondere nicht im Hinblick auf Strategien (individuellen oder kollektiven) Widerstands, bin ich doch der Ansicht, dass Repression, die psychische und physische Gewalt staatlicher wie auch privater «Fürsorge» dadurch nicht relativiert werden dürfen. Bestimmte Gruppen und Individuen wurden (und werden) in bestimmten Fällen, oft auch über längere Zeit, in erster Linie «behandelt», ohne grosse Möglichkeiten, selbstbestimmt zu handeln und sich wirksam zu wehren. Zeugnisse Betroffener belegen dies eindrücklich.

Früher Ankläger einer verbreiteten unmenschlichen Behandlung von Kindern war der Publizist und Schriftsteller Carl Albert Loosli; eine Neuausgabe seiner Schriften zum *Anstaltsleben* erschien 2006. Neuere Forschung zum Thema setzt in den 1980er-Jahren ein. Maria Crespo (1994) befasst sich mit der Geschichte des Zürcher Waisenhauses zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert, Gerrendina Gerber-Visser (2005) arbeitet die Geschichte von Berner Findelkindern im 18. Jahrhundert auf. Illegitimität stellte für Mütter wie auch für ihre Kinder einen bleibenden Makel dar: Eva Sutter (1995) untersucht die Geschichte der Unehelichkeit im Kanton Zürich des 19. Jahrhunderts. Breit angelegt ist die Studie *In fremden Händen* von Mirjam Häsler (2008) über die Lebensumstände von Kost- und Pflegekindern in Basel vom Mittelalter bis heute. Mit der *Geschichte eines Pflegekinds* befasst sich Jolanda Spirig-Zünd (2006). Der Umgang mit Waisen und die Fremdplatzierung von Kindern sind Themen der Studien von Geneviève Heller (2004, 2005) und Josef Martin Niederberger

(1997). Marco Leuenberger und Loretta Seglias haben unter dem Titel *Versorgt und vergessen* (2008) Geschichten von Verdingkindern herausgegeben (siehe weiter *Verdingkinder* 2008, 2009; Völpel 2004; Wohlwend/Honegger 2005). Mit Kindeswegnahmen und der Entstehung der Jugendfürsorge befassen sich Nadja Ramsauer (2000) und Elena Wilhelm (2005), mit der Entstehung der Amtsvormundschaft Zürich Helga Schreiber (1993). Thema eines von Jürg Schoch herausgegebenen Sammelbandes ist die ausserfamiliäre Erziehung von *Verdingkindern, Heimkindern, Pflegekindern und Windenkindern* (1989). Ursula Hochuli Freund (1999) beschäftigt sich aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive mit der Heimerziehung von Mädchen. Abschliessend weise ich an dieser Stelle auf den umfangreichen Überblick *Kind sein in der Schweiz* (Hugger 1998) hin.

Auch die Geschichte des Umgangs mit Kranken, insbesondere, aber nicht nur mit psychisch Kranken, ist ein Teil der Geschichte gesellschaftlicher Prozesse von Inklusion/Exklusion. Mit der Geschichte der Pflege befasst sich ein von Sabine Braunschweig (2006) herausgegebener Sammelband. Die Geschichte der Tuberkulosefürsorge (am Beispiel Basel) arbeitet Daniel Gredig auf. Der Umgang mit Krankheiten, deren Ursprung und Verbreitungsmechanismen lange nicht bekannt waren, ist untrennbar verbunden mit handlungsleitenden Maximen eines (moralisch wie physisch) «gesunden Lebens»; ich weise an dieser Stelle daher auch auf die Studie von Barbara Koller (1995) hin, die sich mit dem *Gesunden Wohnen* als Konstrukt zur Vermittlung bürgerlicher Werte und Verhaltensnormen beschäftigt. Im Zusammenhang einer Geschichte von (Zwangs-)Fürsorge spielt die Psychiatriegeschichte eine zentrale Rolle. Vom *Zwang zur Ordnung,* der ausgeübt wurde, berichtet die von Marietta Meier und anderen herausgegebene Untersuchung der Psychiatrie im Kanton Zürich (2007). Unter dem Titel *Von «Irren» und «Blödsinnigen»* befasst sich Angela Dettling (2009) mit der Geschichte der Psychiatrie im Kanton Schwyz, zur «Irrengesetzgebung» in der Schweiz hat Julia Anne Würthner (2008) gearbeitet. Brigitta Bernet rollt in ihrer Dissertation *Die Gesellschaft im Kopf* die Geschichte der Schizophrenie als kulturelles Deutungsmuster auf. Mit *Wissensproduktion und Patientenerfahrung* beschäftigt sich ein von Sibylle Brändli et al. (2009) herausgegebener Sammelband. Den für die Geschichten der «gefährlichen Klassen» zentralen Grenzbereich zwischen Psychiatrie und Recht untersucht die Studie von Urs Germann (2004). Mit Jugendkriminalität – auch heute von Klassenlagen nicht zu trennen – beschäftigt sich Martin Leuenberger (1989). Zumindest als potenziell kriminell galten «Liederliche» und «Arbeitsscheue»; ihre administrative Versorgung in Zwangsarbeitsanstalten (am Beispiel der thurgauischen Anstalt Kalchrain) untersucht die Studie von Sabine Lippuner (2005). Unter dem Titel *«An ein geordnetes Leben gewöhnen»* situiert die in

Entstehung begriffene Dissertation von Tanja Rietmann die administrative Versorgung im *Spannungsfeld von Fürsorge, Justiz und Psychiatrie*.
Die Geschichte von Unterschichten und Ausgegrenzten ist – unter dem Vorzeichen rabiater Durchsetzung von Vorstellungen einer «gesunden Gesellschaft» – eng verknüpft mit Themen wie Vererbung und Eugenik (zur Geschichte der Eugenik vgl. Wecker et al. 2009). *Fürsorge im Netz der Eugenik* heisst denn auch ein Aufsatz von Gisela Hauss und Béatrice Ziegler (2007), mit Psychiatrie und Eugenik beschäftigen sich Magdalena Schweizer (2002) und Hans Jakob Ritter (2009). An einer Dissertation zu Vormundschaften und Eugenik in der Stadt Bern arbeitet Mischa Gallati. Ein von Véronique Mottier und Laura von Mandach herausgegebener Band untersucht den Zusammenhang von *Pflege, Stigmatisierung und Eugenik* (2007). Mittel der Eugenik war die Sterilisation, so beschäftigt sich Roswitha Dubach in ihrer kürzlich eingereichten Dissertation mit *Sterilisationen im Spannungsfeld von Psychiatrie, Gesellschaft und individuellen Interessen*. Damit rückt der Topos der Vererbung ins Blickfeld: mit ihm befasst sich ein von Werner Egli herausgegebener Sammelband (2005). In diesen Spannungsfeldern bewegt sich auch die Sozialgeschichte der Behinderung. Seit den 1990er-Jahren befassen sich *Disability Studies* unter emanzipatorischen Gesichtspunkten mit der Situation von Menschen mit Behinderung (vgl. stellvertretend Graf et al. 2007). Randgruppen und Minderheiten sind nicht per se Teil der «Unterschichten». Dennoch gibt es, und dies zeigt auch der Begriff der *classes dangereuses*, Gemeinsamkeiten, die mit Prozessen des Ein- und Ausschlusses zusammenhängen. Solche manifestieren sich beispielsweise am Umgang mit Drogensüchtigen. Dass sich Drogenpolitik immer zwischen *ordre et santé* bewegt(e), zeigt Daniel Kübler (2000), und suggeriert auch der Titel des Bildbandes *Nur saubergekämmt sind wir frei* (Vogler/Bänziger 1991). Eine Geschichte des *Drogenproblems* arbeiten Jakob Tanner und René Renggli (1994) auf, und auch die *traverse* (1/1994) hat sich dem *Saufen, Rauchen, Spritzen, Schlucken* gewidmet. Mit Schweizer Drogenpolitik aus vergleichender Perspektive befasst sich die (unpublizierte) Dissertation von Patrizia Merotto.

Archive und Forschung

Zum Abschluss soll kurz auf die Archivsituation eingegangen werden (zur ArbeiterInnengeschichte vgl. auch De Giorgi et al. 2006 sowie den Quellenband *Schweizerische Arbeiterbewegung* [1989]). Ohne Quellen keine historische Forschung; entsprechend bestimmt der Stand der Überlieferung in vielen Fällen Forschungsthemen und -möglichkeiten. Der bewegungsgeschichtliche Fokus eines grossen Teils der ArbeiterInnengeschichte rührt nicht zuletzt von

der Tatsache her, dass «unorganisierte» ArbeiterInnen in den Quellen oft nur mit Mühe aufzuspüren sind. Dass eine Sozialgeschichte der Unterschichten vielfach eine Geschichte von Fürsorge und Repression ist, liegt darin begründet, dass die erhaltenen Akten öffentlicher und privater Sozialpolitik in den allermeisten Fällen «über» die Betroffenen sprechen, während diese selber kaum zu Wort kommen.

Wichtige Repositorien einer ArbeiterInnengeschichte sind das Schweizerische Sozialarchiv in Zürich sowie das Archiv des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes in Bern. Weiter zu erwähnen sind die Bestände der von Theo Pinkus gegründeten Studienbibliothek (heute in der Zentralbibliothek Zürich), aber auch kleinere Institutionen wie das Centre International de Recherches sur l'Anarchisme und die Association pour l'Etude de l'Histoire du Mouvement Ouvrier in Lausanne, das Collège du Travail in Genf, das Centre jurassien d'archives et de recherches économiques in Saint-Imier oder die Fondazione Pellegrini-Canevascini in Bellinzona. Staatsarchive, lokale Archive und Spezialarchive wie das Schweizerische Wirtschaftsarchiv in Basel bewahren weitere relevante Bestände auf.[7] Das Archivportal http://www.arbeiterbewegung.ch ermöglicht die gezielte Suche nach den Beständen der Schweizer ArbeiterInnenbewegung. Nicht zu vergessen ist, dass auch in den Archiven der internationalen ArbeiterInnenbewegung – insbesondere im Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn und am Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam – wichtige Quellen mit Schweizer Bezug aufbewahrt werden. Etliche der genannten Institutionen bieten auch spannendes Material zur Geschichte der Unterschichten, hier ist in erster Linie das Sozialarchiv zu nennen, das – um nur einige Beispiel zu nennen – die Archive der Schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik, des Armenerziehervereins oder des Berufsverbands Soziale Arbeit aufbewahrt. Weiterhin erste Adresse für die Sozialgeschichte der Unterschichten sind öffentliche Archive auf allen Ebenen, die in vielerlei Formen den Umgang mit dem «Anderen» dokumentieren. In diesem Zusammenhang ist – durchaus kritisch – anzumerken, dass Regelungen des Daten- und Persönlichkeitsschutzes Forschung auch behindern können: Eine Güterabwägung zwischen persönlichen und allgemeinen Interessen hat deshalb stattzufinden.

Weiter möchte ich auf spezialisierte Dokumentationsstellen hinweisen, die zur Geschichte der ArbeiterInnen wie auch der Unterschichten beitragen können, beispielsweise auf Roland Gretlers Panoptikum zur Sozialgeschichte in Zürich, die «Textverzeichnisse» des Bielers Beat Schaffer oder das Dokumentationszentrum der Radgenossenschaft der Landstrasse. Ebenfalls wichtig sind Quellensammlungen wie der 1975 erstmals erschienene Dokumentenband der Arbeitsgruppe für Geschichte der Arbeiterbewegung. Nur am Rande erwähnen kann ich bel-

letristische Literatur zum Thema Arbeit und Unterschichten: Dazu gehören die Werke von «Arbeiterdichtern» wie Peter Bratschi und Erwin Heimann, aber auch von Urs Karpf, Emil Zopfi oder Jürg Jegge, autobiografische Zeugnisse wie diejenigen der Jenischen Mariella Mehr oder des früheren Pflegekinds Dora Stettler. Sowohl als Quelle als auch als Ergänzung zur Forschung ist dieser Bereich beachtenswert – gerade auch, weil Forschung zu Alltag und Lebenswelt von ArbeiterInnen und Unterschichten in der Schweiz weiterhin spärlich gesät ist. Oral History kann ebenfalls wichtige Informationen zu wenig dokumentierten Themen liefern.

Für die Forschung spielen thematische Konjunkturen eine Rolle; nicht zufällig erlebte die ArbeiterInnengeschichte wie auch diejenige der Unterschichten in den Jahren nach «68» einen Aufschwung und veränderten sich dabei nachhaltig. Was die ArbeiterInnengeschichte angeht, bedeutet in meinen Augen weder der Niedergang der klassischen Bewegungsgeschichte noch der Verlust der paradigmatischen Stellung der Sozialgeschichte für die Geschichtswissenschaften, dass die *labor history* als Forschungsbereich in eine Krise geraten sei (Canning 2000: 33 f.). Vielmehr – und dies gilt auch für eine Sozialgeschichte der Unterschichten – sah und sieht sie sich vor die Aufgabe gestellt, ihren Gegenstand immer wieder neu zu konzipieren und zu konstituieren. Auch Kathleen Canning sieht die durch den *linguistic turn* und den *cultural turn* induzierte Krise durchaus als Chance (Canning 2000: 39).

Forschungsbereiche werden auch durch Möglichkeiten der Finanzierung und institutionellen Anbindung geprägt. In den letzten Jahren wurden neue Gelder für sozialgeschichtliche und insbesondere arbeiterInnengeschichtliche Untersuchungen bereitgestellt: Einige der erwähnten Studien werden vom Forschungsfonds Ellen Rifkin Hill des Schweizerischen Sozialarchivs unterstützt, manche auch durch Forschungsgelder der Gewerkschaft Unia. Es ist zu hoffen, dass diese «kleine Konjunktur» zusammen mit der Zugänglichmachung von weiteren Archivbeständen die Schweizer ArbeiterInnengeschichte neu belebt und durch weitere Themen ergänzt. Auf die Wichtigkeit des NFP 51 für Unterschichtsgeschichte habe ich bereits hingewiesen; auch private Stiftungen spielen hier eine Rolle.

Abschliessend ist festzuhalten, dass *die* Geschichte der ArbeiterInnen und Unterschichten für die Schweiz noch nicht geschrieben ist. Doch hat eine breite, oft auch anwaltschaftlich motivierte Forschung bereits viele Facetten einer solchen Geschichte beigesteuert, und wird dies hoffentlich weiter tun – nicht zuletzt als Beitrag gegen den Fortbestand von Unrecht und Ungleichheit.

Anmerkungen

1 Für Kritik und Hinweise danke ich der Redaktion sowie Nicole Burgermeister, Sara Galle, Urs Kälin, Anna Locher, Daniela Oertle und Jakob Tanner.
2 Damit soll nicht gesagt sein, dass es vor dem Einsetzen der Industrialisierung keine (Massen-) Armut gab.
3 Es ist daher auch kein Zufall, dass sich die Archivsituation – auf die ich unten näher zu sprechen komme – für die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung erfreulicher präsentiert als für die Geschichte der in der Regel unorganisierten Unterschichten und AussenseiterInnen. Das erwähnte Protokollbuch befindet sich im Staatsarchiv Aargau.
4 An dieser Stelle ist zu erwähnten, dass zu allen Themenbereiche eine beachtliche Menge an grauer Literatur, nicht zuletzt an Lizentiatsarbeiten, existiert, die im vorliegenden Rahmen nicht besprochen werden kann.
5 Hierzu würden auch Kollektivbiografien gehören.
6 Zu erwähnen ist, dass Sara Galle und Thomas Meier zu den «Kindern der Landstrasse» auch ein Arbeitsheft mit Materialien für den Unterricht an Mittelschulen und Fachhochschulen herausgegeben haben.
7 Was die Erschliessung neuer Archivbestände zur ArbeiterInnenbewegung angeht, ist das Projekt der Gewerkschaft Unia zur Sicherung der regionalen und lokalen Überlieferung ihrer Vorgängergewerkschaften zu erwähnen, das in Zusammenarbeit mit staatlichen Archiven und spezialisierten Archivinstitutionen umgesetzt wird.

Bibliografie

Aerne Peter (2006), *Religiöse Sozialisten, Jungreformierte und Feldprediger. Konfrontationen im Schweizer Protestantismus 1920–1950*, Zürich.

Anderegg Urs (2008), *Vom Traum einer besseren Welt … Der 1. Mai in der Schweiz 1890–2005. Ein sozialhistorisch-kulturwissenschaftlicher Beitrag zur Untersuchung der Kultur der Arbeiterbewegung*, Marburg.

Argast Regula (2007), *Staatsbürgerschaft und Nation. Ausschliessungs- und Integrationsprozesse in der Schweiz 1848–1928*, Göttingen.

Armingeon Klaus (2000), *Gewerkschaften in der Schweiz. Herausforderungen und Optionen*, Zürich.

Avvanzino Lucien (1999), *Le Manifeste 77. Une revendication pour la démocratie au sein de l'organisatione syndicale*, Lausanne.

Bärtschi Hans-Peter (1999), *Industriekultur in Kriens. Wasserbauten, Bergbau, Bahnen, Fabriken und Siedlungen zwischen Pilatusfuss und Sonnenberg*, Kriens.

Bärtschi Hans-Peter (Hg.) (2002), *Industriekultur in Winterthur. Basis: Produktion*, Zürich.

Bärtschi, Hans-Peter (2006), *Industriekultur im Kanton Bern. Unterwegs zu 333 Zeugen des produktiven Schaffens*, Zürich.

Bärtschi, Hans-Peter (2009), *Industriekultur im Kanton Zürich. Unterwegs zu 222 Schauplätzen des produktiven Schaffens*, Zürich.

Batou Jean, Cerutti Mauro, Heimberg Charles (éd.) (1995) *Pour une histoire des gens sans Histoire. Ouvriers, exclues et rebelles en Suisse 19e–20e siècles*, Lausanne.

Baumer Matthias (2006), *Private und nichtstaatliche Armenfürsorge in der Berner Landgemeinde Worb im 19. Jahrhundert*, Nordhausen.

Baur Brigitte et al. (Hg.) (1998), *«Welch ein Leben!». Quellentexte zum gesellschaftlichen Umbruch in der Innerschweiz nach 1798*, Zürich.

Bellwald Werner et al. (Hg.) (2006), *Ein industriefeindliches Volk? Fabriken und Arbeiter in den Walliser Bergen*, Baden.

Bergman Manfred Max et al. (2011), *Bügle, Büeze, Chrampfe. Kurzgeschichten über Arbeit*, Zürich.

Bernet Brigitta (2010), *Die Gesellschaft im Kopf. Schizophrenie um 1900. Zur Wissenschaftsgeschichte eines kulturellen Deutungsmusters*, Zürich (unveröffentlichte Dissertation).

Bieri Toni (2008), *100 Jahre christliche Gewerkschaften in der Region Basel*, Basel.

Binnenkade Alexandra (1999), «Fremde Ordnung. Konflikte zwischen Italienern und Göschenern während der Bauzeit des Gotthardtunnels», in Dies., Mattioli Aram (Hg.), *Die Innerschweiz im frühen Bundesstaat (1848–1874). Gesellschaftsgeschichtliche Annäherungen*, Zürich, 141–157.

Bochsler Regula, Gisiger Sabine (1989), *Dienen in der Fremde. Dienstmädchen und ihre Herrschaften in der Schweiz des 20. Jahrhunderts*, Zürich.

Bochsler Regula (2004), *Ich folgte meinem Stern. Das kämpferische Leben der Margarethe Hardegger*, Zürich.

Boesch Ina (2003), *Gegenleben. Die Sozialistin Margarethe Hardegger und ihre politischen Bühnen*, Zürich.

Boillat Valérie et al. (Hg.) (2006), *Vom Wert der Arbeit. Schweizer Gewerkschaften – Geschichte und Geschichten*, Zürich.

Borer Monika (1996), *Von der Armenfürsorge zur modernen Sozialhilfe. Gezeigt am Beispiel der Entwicklung der Gesetzgebung im Kanton Freiburg*, 3. Aufl., Köniz.

Bourquin Sébastien (2008), *Racoleuses et proxénètes. Prostitution clandestine à Genève à la fin du 19e siècle*, Neuchâtel.

Brändli Sibylle et al. (Hg.) (2009), *Zum Fall machen, zum Fall werden. Wissensproduktion und Patientenerfahrung in Medizin und Psychiatrie des 19. und 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a. M.

Braun Rudolf (1960, 1979), *Industrialisierung und Volksleben. Veränderungen der Lebensformen unter Einwirkung der verlagsindustriellen Heimarbeit in einem ländlichen Industriegebiet (Zürcher Oberland) vor 1800*, Göttingen.

Braun Rudolf (1965, 1999), *Sozialer und kultureller Wandel in einem ländlichen Industriegebiet (Zürcher Oberland) unter Einwirkung des Maschinen- und Fabrikwesens im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich.

Braun Rudolf et al. (Hg.) (1973), *Gesellschaft in der industriellen Revolution*, Köln.

Braunschweig Sabine (Hg.) (2006), *Pflege – Räume, Macht und Alltag. Beiträge zur Geschichte der Pflege*, Zürich.

Buomberger Thomas (2004), *Kampf gegen unerwünschte Fremde. Von James Schwarzenbach bis Christoph Blocher*, Zürich.

Bürgi Markus, König Mario (2009), *Harry Gmür – Bürger, Kommunist, Journalist. Biographie, Reportagen, politische Kommentare*, Zürich.

Burki Aline, Ebel Leana (2008), *«A l'heure des petites mains». L'embauche d'ouvrières italiennes: enjeux d'une politique d'emploi sexuée dans l'horlogerie, 1946–1962*, Neuchâtel.

Caillat Michel et al. (2009), *Histoire(s) de l'anticommunisme en Suisse*, Zürich.

Canning Kathleen (2000), «Gender and the Languages of Labor History», *traverse* 7, Heft 2, 33–46.

Casutt-Schneeberger Julia (2009), *Business Cycles and Strike Activity in Austria, Germany and Switzerland – Labour Conflicts and Industrial Relations in different Economic Regimes 1945–2006*, Zürich (unveröffentlichte Dissertation).

Challand Benoît (2000), *La Ligue marxiste révolutionnaire en Suisse romande (1969–1980)*, Fribourg.

Chevalier Louis (1958, 1978), *Classes laborieuses et classes dangereuses à Paris pendant la première moitié du 19e siècle*, Paris.

Chiquet Simone, Leuenberger Martin (Hg.) (1994), *Saufen, Rauchen, Spritzen, Schlucken. Zum Umgang mit Drogen und Sucht* (*traverse* 1, Heft 1).

Christe Sabine et al. (2005), *Au foyer de l'inégalité. La division du travail en Suisse pendant la crise des années 30 et la Deuxième Guerre mondiale*, Lausanne.

Wipf Hans Ulrich et al. (2006), *Cilag 1936–2006. Geschichte eines Schaffhauser Pharmaunternehmens*, Zürich.

Conrad Christoph, Mandach Laura von (Hg.) (2008), *Auf der Kippe. Integration und Ausschluss in Sozialhilfe und Sozialpolitik*, Zürich.

Crespo Maria (2001), *Verwalten und Erziehen. Die Entwicklung des Zürcher Waisenhauses 1637–1837*, Zürich.

David Thomas et al. (Hg.) (2010), *Die Produktion von Ungleichheiten*, SGWSG, Bd. 24, Zürich.

De Giorgi Alda et al. (éd.) (2006), *Archives, histoire et identité du mouvement ouvrier*, Actes de la rencontre internationale organisée à Genève le 7 et 8 mai 2004, Genève.

Degen Bernard (1980), *Richtungskämpfe im Schweizerischen Gewerkschaftsbund 1918–1924*, Zürich.

Degen Bernard (1991), *Abschied vom Klassenkampf. Die partielle Integration der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung zwischen Landesstreik und Weltwirtschaftskrise (1918–1929)*, Basel, Frankfurt a. M.

Degen Bernard (1993), *Sozialdemokratie: Gegenmacht? Opposition? Bundesratspartei? Die Geschichte der Regierungsbeteiligung der schweizerischen Sozialdemokraten*, Zürich.

Degen Bernard et al. (Hg.) (2011), *Robert Grimm. Marxist, Kämpfer, Politiker*, Zürich.

Departement Migration Schweizerisches Rotes Kreuz (Hg.) (2006), *Sans-Papiers in der Schweiz: unsichtbar – unverzichtbar*, Zürich.

Dettling Angela (2009), *Von «Irren» und «Blödsinnigen». Der Kanton Schwyz und die Psychiatrie im 20. Jahrhundert*, Zürich.

Dubach Roswitha (2010), *Verhütungspolitik. Sterilisationen im Spannungsfeld von Psychiatrie, Gesellschaft und individuellen Interessen in Zürich (Ende 19. Jahrhundert bis 1970)*, Zürich (unveröffentlichte Dissertation).

Egli Werner et al. (Hg.) (2005), *Erbe, Erbschaft, Vererbung*, Zürich.

Epple Ruedi et al. (2010), *Stifter, Städte, Staaten. Zur Geschichte der Armut, Selbsthilfe und Unterstützung in der Schweiz 1200–1900*, Zürich.

Erne Roland (2008), *European Unions. Labor's Quest for a Transnational Democracy*, Ithaca.

Eugster Erwin et al. (2007), *Stein am Rhein. Geschichte einer Kleinstadt*, Schleitheim.

Fankhauser Dominique Marcel (2010), *Die Arbeitersportbewegung in der Schweiz 1874–1947. Beiträge und Kontroversen zur sozialen Frage im Sport*, Wien.

Fehr Marianne, Keller Stefan, Morgenthaler Jan (Hg.) (1991), *Leben, Lieben, Leiden im Büro. Reportagen, Essays, Analysen, Geschichten und Glossen aus der sauberen Arbeitswelt*, Zürich.

Fluder Robert et al. (1991), *Gewerkschaften und Angestelltenverbände in der schweizerischen Privatwirtschaft. Entstehung, Mitgliedschaft, Organisation und Politik seit 1940*, Zürich.

Fluder Robert (1996), *Interessenorganisationen und kollektive Arbeitsbeziehungen im öffentlichen Dienst der Schweiz. Entstehung, Mitgliedschaft, Organisation und Politik der Verbände seit 1940*, Zürich.

Fluder Robert (1998), *Politik und Strategien der schweizerischen Arbeitnehmerorganisationen. Orientierung, Konfliktverhalten und politische Einbindung*, Chur.

Frei Annette (1987), *Rote Patriarchen. Arbeiterbewegung und Frauenemanzipation in der Schweiz um 1900*, Zürich.

Frick Andres (2010), *Quantitative Bedeutung der «Sans Papiers» für die externe Hausarbeit in Privathaushalten im Kanton Zürich*, Zürich (http://www.sans-papiers.ch/site/index.php?id=134&L=0, 7. 1. 2011).

Gadient Rudolf (1991), *Bettler, Frevler, Armenhäusler. Die Armen von Flums im 19. Jahrhundert*, Zürich.

Gagnebin-Diacon Christine (2006), *La fabrique et le village. La Tavannes Watch Co (1890–1918)*, 2e édition mise à jour, Porrentruy.

Galle Sara, Meier Thomas (2009), *Von Menschen und Akten. Die Aktion «Kinder der Landstrasse» der Stiftung Pro Juventute*, Zürich.

Garufo Francesco (2010), *Les acteurs de l'immigration. Institutions, entreprises et migrants de l'horlogerie suisse (1930–1980)*, Neuenburg, Belfort-Montbéliard (ungedruckte Dissertation).

Gewerkschaft Bau und Industrie (Hg.) (2004), *Gewerkschaftsleben. GBI: Bewegung für raue Zeiten*, Zürich.

Geiser Thomas et al. (Hg.) (1998), *Arbeit in der Schweiz des 20. Jahrhunderts. Wirtschaftliche, rechtliche und soziale Perspektiven*, Bern, Stuttgart, Wien.

Gerber-Visser Gerrendina (2005), *«Dan mein muter wot nicht muter sein, und der vatter nicht vatter». Findelkinder in Bern im 18. Jahrhundert*, Nordhausen.

Germann Urs (2004), *Psychiatrie und Strafjustiz. Entstehung, Praxis und Ausdifferenzierung der forensischen Psychiatrie in der deutschsprachigen Schweiz 1850–1950*, Zürich.

Gerstlauer Valerio (2009), *Die Churer Armenanstalt. Die Reform des Armenwesens im Geiste der Aufklärung*, Zürich.

Gewerkschaft Industrie, Gewerbe, Dienstleistungen SMUV (Hg.) (2004), *Keinen Schritt umsonst getan. Blicke auf die Gewerkschaft SMUV 1970–2000*, Baden.

Gewerkschaft Unia (Hg.) (2005), *Non dimentichiamo Mattmark*, Bern (http://www.unia.ch/uploads/media/Unia_Mattmark_dfi_01.pdf, 7. 1. 2011).

Gilomen Hans-Jörg et al. (Hg.) (2002), *Von der Barmherzigkeit zur Sozialversicherung. Umbrüche und Kontinuität vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, SGWSG, Bd. 18, Zürich.

Göttin Thomas et al. (Hg.) (1996), *Schichtwechsel. Ein Tag in der Arbeitswelt der Schweiz*, Zürich.

Graf Erich Otto et al. (Hg.) (2007), *Die Welt als Barriere. Deutschsprachige Beiträge zu den Disability Studies*, Bern.

Gredig Daniel (2000), *Tuberkulosefürsorge in der Schweiz. Zur Professionsgeschichte der sozialen Arbeit: die Tuberkulosefürsorgestelle Basel 1906–1961*, Zürich.

Grimm Robert (1920), *Geschichte der Schweiz in ihren Klassenkämpfen*, Bern.

Grimm Robert (1931), *Geschichte der sozialistischen Ideen in der Schweiz*, Zürich.

Grubenmann Bettina (2007), *Nächstenliebe und Sozialpädagogik im 19. Jahrhundert. Eine Diskursanalyse*, Bern.

Grunder Hans-Ulrich (2009), *Dynamiken von Integration und Ausschluss in der Schweiz*, Zürich.

Gruner Erich (1980), *Die Arbeiter in der Schweiz im 19. Jahrhundert*, Zürich.

Gruner Erich et al. (Hg.) (1987–1988), *Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz, 1880–1914. Soziale Lage, Organisation und Kämpfe von Arbeitern und Unternehmern, politische Organisation und Sozialpolitik*, 4 Bände, Zürich.

Gschwend Hanspeter (2008), *Streik in Bellinzona. Ein Kanton revoltiert*, Frauenfeld.

Gschwend Lukas et al. (2005), *Geschichte der KKJPD 1905–2005. Festgabe zum hundertjährigen Bestehen*, Zürich.

Gschwend Lukas (2002), «‹Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse› der Pro Juventute – Ein Fall von Völkermord in der Schweiz?», in Donatsch Andreas et al. (Hg.), *Strafrecht, Strafprozessrecht und Menschanrechte*, Zürich, 373–392.

Guex Sébastien et al. (éd.) (2001), *La Suisse et l'Espagne de la République à Franco (1936–1946). Relations officielles, solidarités de gauche, rapports économiques*, Lausanne.

Häsler Mirjam (2008), *In fremden Händen. Die Lebensumstände von Kost- und Pflegekindern in Basel vom Mittelalter bis heute*, Basel.

Hauss Gisela, Ziegler Béatrice (2007), «Fürsorge im Netz der Eugenik. Städtische Fürsorge im Kräftefeld von Eugenik, Geschlecht und medizinisch-psychiatrischen Normalisierungsdiskursen in Bern und St. Gallen vom Ende des Ersten Weltkriegs bis in die 1950er Jahre (Forschungsbericht)», in Engelke Ernst et al. (Hg.), *Forschung für die Praxis. Zum gegenwärtigen Stand der Sozialarbeitsforschung*, Freiburg i. Br.

Hauss Gisela et al. (Hg.) (2010), *Helfen, erziehen, verwalten. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen*, Zürich.

Head-König Anne-Lise, Schnegg Brigitte (Hg.) (1989), *Armut in der Schweiz (17.–20. Jh.)*, SGWSG, Bd. 7, Zürich.

Heeb Friedrich (Hg.) (1930), *Der Schweizerische Gewerkschaftsbund 1880–1930. Denkschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum*, Bern.

Heeb Friedrich (Hg.) (1948), *Aus der Geschichte der Zürcher Arbeiterbewegung. Denkschrift zum 50jährigen Jubiläum des «Volksrecht»*, Zürich.

Heim Peter (2000), *Königreich Bally. Fabrikherren und Arbeiter in Schönenwerd*, Baden.

Heimberg Charles (1996), *L'œuvre des travailleurs eux-mêmes? Valeurs et espoirs dans le mouvement ouvrier genevois au tournant du siècle (1885–1914)*, Genève.

Heller Geneviève (2004), *Le traitement des orphelins et les placements d'enfants au 20e siècle* (Rapport à l'Office fédéral de l'éducation et de la science), Lausanne.

Heller Geneviève et al. (2005), *Enfance sacrifiée. Témoignages d'enfants placés entre 1930 et 1970*, Lausanne.

Herz Luigi G. (1987), *Venere in provincia. Uno studio su prostituzione e società: Lugano 1800–1914*, Comano.

Hochuli Freund Ursula (1999), *Heimerziehung von Mädchen im Blickfeld. Untersuchung zur geschlechtshomogenen und geschlechtergemischten Heimerziehung im 19. und 20. Jahrhundert in der deutschsprachigen Schweiz*, Frankfurt a. M.

Howald Stefan (Hg.) (2008), *Dieses kostbare Gut der Solidarität. 25 Jahre SOLIFONDS – Solidaritätsfonds für soziale Befreiungskämpfe in der Dritten Welt*, Zürich.

Huber Peter (1986), *Kommunisten und Sozialdemokraten in der Schweiz 1918–1935. Der Streit um die Einheitsfront in der Zürcher und Basler Arbeiterschaft*, Zürich.

Huber Peter, Hug Ralph (2009), *Die Schweizer Spanienfreiwilligen. Biografisches Handbuch*, Zürich.

Hug Ralph (Hg.) (2004), *100 Jahre VHTL. 1904–2004*, Zürich.

Hug Ralph (2007), *St. Gallen – Moskau – Aragón. Das Leben des Spanienkämpfers Walter Wagner*, Zürich.

Hugger Paul (Hg.) (1998), *Kind sein in der Schweiz. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre*, Zürich.

Huser Karin (2003), *Eine revolutionäre Ehe in Briefen. Die Sozialrevolutionärin Lidija Petrowna Kotschetkowa und der Anarchist Fritz Brupbacher*, Zürich.

Huonker Thomas (1987), *Vorgeschichte, Umfeld, Durchführung und Folgen des «Hilfswerks für die Kinder der Landstrasse»*, o. O. (unveröffentlichter Bericht im Auftrag des Bundesamtes für Kulturpflege).

Huonker Thomas, Ludi Regula (2001), *Roma, Sinti und Jenische. Schweizerische Zigeunerpolitik zur Zeit des Nationalsozialismus*, Zürich.

Huonker Thomas (2003), *Diagnose: «moralisch defekt». Kastration, Sterilisation und Rassenhygiene im Dienst der Schweizer Sozialpolitik und Psychiatrie 1890–1970*, Zürich.

Huonker Thomas et al. (2003), *Wandlungen einer Institution. Vom Männerheim zum Werk- und Wohnhaus*, Mettmenstetten.

Huonker Thomas (2006), *Fürsorgerische Zwangsmassnahmen in Adliswil von 1890 bis 1970*, Basel.

Institut für Kulturforschung Graubünden (Hg.) (2008), *Puur und Kessler. Sesshafte und Fahrende in Graubünden*, Baden.

Gérald Arlettaz (Hg.) (2003) *Integration und Ausschluss (Studien und Quellen* 29), Bern.

Jenny Pierre (2005), *Du noir au rouge. La mémoire ouvrière fribourgeoise à travers la vie et les écrits de Joseph Meckler (1870–1914)*, Fribourg.

Joris Elisabeth, Witzig Heidi (1992), *Brave Frauen, aufmüpfige Weiber. Wie sich die Industrialisierung auf Alltag und Lebenszusammenhänge von Frauen auswirkte (1820–1940)*, Zürich.

Joris Elisabeth, Knoepfli Adrian (1996), *Eine Frau prägt eine Firma. Zur Geschichte von Firma und Familie Feller*, Zürich.

Joris Elisabeth et al. (Hg.) (2006), *Tiefenbohrungen. Frauen und Männer auf den grossen Tunnelbaustellen der Schweiz 1870–2005*, Baden.

Jost Hans Ulrich (1973), *Linksradikalismus in der deutschen Schweiz 1914–1918*, Bern.

Jost Hans Ulrich (1977), *Die Altkommunisten. Linksradikalismus und Sozialismus in der Schweiz 1919 bis 1921*, Frauenfeld.

JungsozialistInnen Schweiz (Hg.) (2006), *100 Jahre JUSO Schweiz*, Bern.

Kälin Urs (2001), *«Leben heisst kämpfen». Bilder zur Geschichte der Sozialistischen Arbeiterjugend Zürich, 1926–1940*, Zürich.

Kälin Urs et al. (Hg.) (2010), *100 Jahre Volkshaus Zürich. Bewegung, Ort, Geschichte*, Baden.

Kanyar Becker Helena (Hg.) (2003), *Jenische, Sinti und Roma in der Schweiz*, Basel.

Kaufmann Claudia, Leimgruber Walter (Hg.) (2008), *Was Akten bewirken können. Integrations- und Ausschlussprozesse eines Verwaltungsvorgangs*, Zürich.

Keller Stefan (2001), *Die Zeit der Fabriken. Von Arbeitern und einer Roten Stadt*, Zürich.

Knoepfli Adrian, Wüst Mark (2008), *Strom ohne Grenzen. 100 Jahre Elektrizitätswerk des Kantons Schaffhausen 1908–2008*, Schleitheim.

Knoepfli Adrian (2010), *Im Zeichen der Sonne. Licht und Schatten über der Alusuisse 1930–2010*, Baden.

Kocka Jürgen et al. (Hg.) (2000), *Geschichte und Zukunft der Arbeit*, Frankfurt a. M.

Kocka Jürgen (2001), «Thesen zur Geschichte und Zukunft der Arbeit», *Aus Politik und Zeitgeschichte* 21, 8–13.

Kofmehl-Heri Katharina (1997), *Von der Armenspeisung zur Stadtküche. Entstehung und Entwicklung einer sozialen Institution der Stadt Zürich*, Zürich.

Koller Barbara (1995), *«Gesundes Wohnen». Ein Konstrukt zur Vermittlung bürgerlicher Werte und Verhaltensnormen und seine praktische Umsetzung in der Deutschschweiz 1880–1940*, Zürich.

Koller Christian (2008), «Ladehemmungen – Streiks in der schweizerischen Rüstungsindustrie in den beiden Weltkriegen», in Groebner Valentin et al. (Hg.), *Kriegswirtschaft und Wirtschaftskrieg*, SGWSG, Bd. 23, Zürich, 213–229.

Koller Christian (2009), *Streikkultur. Performanzen und Diskurse des Arbeitskampfes im schweizerisch-österreichischen Vergleich (1860–1950)*, Wien.

Kübler Daniel (2000), *Politique de la drogue dans les villes suisses entre ordre et santé. Analyse des conflits de mise en œuvre*, Paris.

Kübler Markus (1998), *Die Integration des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes in das politische System der Schweiz in den Jahren 1908 bis 1939*, Bern (unveröffentlichte Dissertation).

Kuhn Konrad J. (2011), «‹Für einen gepflegten Service bedarf es grosser Aufmerksamkeit und Freundlichkeit›. Zur Geschichte des Kellnerberufs in der Schweiz zwischen Personalorganisation, Lebenswelt und Hotelgewerbe», in Köstlin Konrad, Leonardi Andrea (Hg.), *Entwicklungen, Kontexte und Perspektiven des Kellnerberufs*, Innsbruck, Bozen, Wien (im Erscheinen).

Kuhn Konrad J. (2010), *Bewusstseinsbildung für die Entwicklung der Dritten Welt. Die schweizerische Solidaritätsbewegung 1978–1995*, Zürich (unveröffentlichte Dissertation).

Kunz Matthias, Morandi Pietro (1998), «Zwischen Nützlichkeit und Gerechtigkeit. Zur Entwicklung der sozialpolitischen Debatte in der Schweiz im Licht ihrer Argumente», in Guex Sébastien et al. (Hg.) (1998), *Krisen und Stabilisierung. Die Schweiz in der Zwischenkriegszeit*, Zürich, 145–161.

Kury Patrick (2003), *Über Fremde reden. Überfremdungsdiskurs und Ausgrenzung in der Schweiz 1900–1945*, Zürich.

Kury Patrik, Erlanger Simon, Lüthi Barbara (2005), *Grenzen setzen. Vom Umfang mit Fremden in der Schweiz und in den USA (1890–1950)*, Köln.

Länzlinger Stefan, Schärer Thomas (2009), *«Stellen wir diese Waffe in unseren Dienst». Film und Arbeiterbewegung in der Schweiz*, Zürich.

Leimgruber Matthieu, Lengwiler Martin (Hg.) (2009), *Umbruch an der «inneren Front». Krieg und Sozialpolitik in der Schweiz, 1938–1948*, Zürich.

Leimgruber Walter, Thomas Meier, Sablonier Roger (1998), *Das Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse. Historische Studie aufgrund der Akten der Stiftung Pro Juventute im Schweizerischen Bundesarchiv*, Bern.

Leuenberger Marco, Seglias Loretta (2008), *Verdingkinder, Schwabengänger, Spazzacamini und andere Formen der Fremdplatzierung und Kinderarbeit in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert*, Wissenschaftlicher Schlussbericht (http://verdingkinder.ch/schlussbericht.pdf 7. 1. 2011).

Leuenberger Marco, Seglias Loretta (Hg.) (2010), *Versorgt und vergessen. Ehemalige Verdingkinder erzählen*, 4. Aufl., Zürich.

Leuenberger Martin (1989), *Mitgegangen – mitgehangen. Jugendkriminalität in Basel 1973–1893*, Zürich.

Lindner Rolf (2008), «‹Unterschicht›. Eine Gespensterdebatte», in Ders. et al (Hg.), *Unterschicht. Kulturwissenschaftliche Erkundigungen der «Armen» in Geschichte und Gegenwart*, Freiburg i. Br., 9–16.

Lippuner Sabine (2005), *Bessern und Verwahren. Die Praxis der administrativen Versorgung von «Liederlichen» und «Arbeitsscheuen» in der thurgauischen Zwangsarbeitsanstalt Kalchrain (19. und frühes 20. Jahrhundert)*, Frauenfeld.

Loosli Carl Albert (2006), *Anstaltsleben. Verdingkinder und Jugendrecht* (Werkausgabe, Bd. 1), Zürich.

Lupp, Björn-Erik (2006), *Von der Klassensolidarität zur humanitären Hilfe. Die Flüchtlingspolitik der politischen Linken 1930–1950*, Zürich.

Marcacci Marco (a cura di) (2005), *La befana rossa. Memoria, sociabilità e tempo libero nel movimento operaio ticinese*, Bellinzona.

Margadant Bruno (1998), *Hoffnung und Widerstand. Das 20. Jahrhundert im Plakat der internationalen Arbeiter- und Friedensbewegung*, Zürich.

Mariani Arcobello Francesca (2008), *Socialista di frontiere. L'avvocato Francesco Nino Borella (1883–1963)*, Bellinzona.

Märk-Rohrer Linda (2010), *Die Sozialpolitik der Schweizer Gewerkschaften. Eine Analyse der Umbruchphasen von Unterstützungskassen, Gesamtarbeitsvertrag und Gesetz*, Bern (unveröffentlichte Dissertation).

Marti Laurence, Messant Françoise, Modak Marianne (2005), *Vies de mécaniciens*, Lausanne.

Matter Sonja (2009), *Wissen und Geschlecht. Die Berufsausbildung in der Sozialen Arbeit der Schweiz (1900–1960)*, Bern (unveröffentlichte Dissertation).

Meier Marietta et al. (2007), *Zwang zur Ordnung. Psychiatrie im Kanton Zürich 1870–1970*, Zürich.

Meier Thomas, Wolfensberger Rolf (1986), *Heimatlose und Vaganten. Zur Sozialgeschichte des Nichtsesshaften: die Liquidierung einer devianten Bevölkerungsgruppe in der Homogenisierungsphase der bürgerlichen Gesellschaft im 19. Jahrhundert in der Schweiz*, Bern.

Meier Thomas Dominik, Wolfensberger Rolf (1998), *Eine Heimat und doch keine. Heimatlose und Nicht-Sesshafte in der Schweiz (16.–19. Jahrhundert)*, Zürich.

Merotto Patrizia (1999), *Die Schweizerische Drogenpolitik, gestern, heute, morgen. Mit einer vergleichenden Darstellung der Drogenpolitik Deutschlands, der Niederlande und Grossbritanniens*, Zürich (unveröffentlichte Dissertation).

Meyer Clo (1988), *«Unkraut der Landstrasse». Industriegesellschaft und Nichtsesshaftigkeit. Am Beispiel der Wandersippen und der schweizerischen Politik an den Bündner Jenischen vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum ersten Weltkrieg*, Disentis.

Mottier Véronique, von Mandach Laura (Hg.) (2007), *Pflege, Stigmatisierung und Eugenik. Integration und Ausschluss in Medizin, Psychiatrie und Sozialhilfe*, Zürich.

Milani Pauline (2007), *Femmes dans la mouvance communiste suisse. La Fédération des femmes suisses pour la paix et le progrès: un militantisme entre conservativisme et émancipation, 1952–1969*, Neuchâtel.

Niederberger Josef Martin (1997), *Kinder in Heimen und Pflegefamilien. Fremdplazierungen in Geschichte und Gesellschaft*, Bielefeld.

Niederhäuser Peter et al. (Hg.) (2005), *Fremd in Zürich – fremdes Zürich?* Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Zürich.

Opitz Claudia, Studer Brigitte, Tanner Jakob (Hg.) (2006), *Kriminalisieren, Entkriminalisieren, Normalisieren*, SGWSG, Bd. 21, Zürich.

Patrut Iulia-Karin et al. (2007), *Fremde Arme – arme Fremde. «Zigeuner» in Literaturen Mittel- und Osteuropas*, Frankfurt a. M.

Pesenti Yvonne (1988), *Beruf: Arbeiterin. Soziale Lage und gewerkschaftliche Organisation der erwerbstätigen Frauen aus der Unterschicht in der Schweiz 1890–1914*, Zürich.

Petersen Andreas (2001), *Radikale Jugend. Die sozialistischen Jugendbewegung der Schweiz 1900–1930. Radikalisierungsanlyse und Generationentheorie*, Zürich 2001.

Prodolliet Simone (Hg.) (1998), *Blickwechsel. Die multikulturelle Schweiz an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*, Luzern.

Radgenossenschaft der Landstrasse (Hg.) (1990), *Fahrendes Volk – verfolgt und verfemt. Jenische Lebensläufe*, dokumentiert von Thomas Huonker, 2. Aufl., Zürich.

Ramsauer Nadja (2000), *«Verwahrlost». Kindswegnahmen und die Entstehung der Jugendfürsorge im schweizerischen Sozialstaat, 1900–1945*, Zürich.

Rauber André (1997–2000), *Histoire du mouvement communiste suisse*, 2 tomes, Genève.

Reeg Andreas (2006), *Knechte und Mägde. Das Dienstbotenheim Oeschberg*, Wabern, Bern.

Renggli René, Tanner Jakob (1994), *Das Drogenproblem. Geschichte, Erfahrungen, Therapiekonzepte*, Berlin.

Rhein-von Niederhäusern Ruth (1999), *Leute machen Kleider. Arbeitsverhältnisse und gewerkschaftliche Organisation in der stadtzürcherischen Bekleidungsindustrie, 1880–1918*, Zürich.

Rickenbach Walter (1968), *Sozialwesen und Sozialarbeit in der Schweiz*, 2. Aufl., Zürich.

Rieger Andreas et al. (Hg.) (2007), *Gewerkschaften im Umbruch. Eine Analyse der Fusion zur Grossgewerkschaft Unia*, Zürich, Chur.

Ritter Hans Jakob (2009), *Psychiatrie und Eugenik. Zur Ausprägung eugenischer Denk- und Handlungsmuster in der schweizerischen Psychiatrie 1850–1950*, Zürich.

Roselli Maria (2007), *Die Asbestlüge. Geschichte und Gegenwart eine Industriekatastrophe*, Zürich.

Rossfeld Roman et al. (Hg.) (2008), *Der vergessene Wirtschaftskrieg. Schweizer Unternehmen im Ersten Weltkrieg*, Zürich.

Rossi Gabriele, Genasci Pasquale (1988), *Il movimento operaio nella Svizzera e in Ticino. Note storiche e documenti*, Lugano.

Rossi Gabriele (2002), *Sindacalismo senza classe. Storia del movimento sindacale nel Ticino dalle origini al secondo dopoguerra*, Bellinzona.

Sarasin Philipp, Bochsler Regula, Kury Patrick (Hg.) (2004), *Wertes Fräulein, was kosten Sie? Prostitution in Zürich 1875–1925*, Baden.

Sassnick Frauke (1989), *Armenpolitik zwischen Helfen und Strafen. Das Problem der Armut in Winterthur vom Ancien Régime zum 19. Jahrhundert*, Zürich, Winterthur.

Schaad Nicole, Eisinger Angelus (Hg.) (2000), *«Arbeitergeschichte». Update 2000 (traverse* 7, Heft 2).

Schaad Nicole (2003), *Chemische Stoffe, giftige Körper. Gesundheitsrisiken in der Basler Chemie, 1860–1930*, Zürich.

Schläpfer Rafael (2004), *Kantonale Armenreform und kommunale Fürsorgepolitik. Eine Untersuchung über Armenfürsorge im Kanton Bern im 19. Jahrhundert mit dem Schwerpunkt der Einwohnergemeinde Worb*, Nordhausen.

Schmid Verena (1993), *«... von allem entblösst. Armut, Armenwesen und staatliche Reformpolitik in Schaffhausen (1800–1850)*, Zürich.

Schoch Jürg et al. (Hg.) (1989), *Aufwachsen ohne Eltern. Verdingkinder – Heimkinder – Pflegekinder – Windenkinder. Zur ausserfamiliären Erziehung in der deutschen Schweiz*, Zürich.

Schreiber Helga (1993), *Die Amtsvormundschaft Zürich. Zur Entstehung einer sozialpädagogischen Institution*, Zürich (unveröffentlichte Dissertation).

Schultheis Franz et al. (Hg.) (2010), *Ein halbes Leben. Biographische Zeugnisse aus einer Arbeitswelt im Umbruch*, Konstanz.

Schumacher Beatrice (2002), *Ferien. Interpretationen und Popularisierung eines Bedürfnisses, Schweiz 1890–1950*, Wien, Köln, Weimar.

Schumacher Beatrice (2010), *Freiwillig verpflichtet. Gemeinnütziges Denken und Handeln in der Schweiz seit 1800*, Zürich.

Schürer Stefan (2009), *Die Vergangenheit im Zeichen historischer Gerechtigkeit. Schweizer Vergangenheitsbewältigung zwischen Wiedergutmachung und Politik mit der Geschichte*, Zürich.

Schwaar Karl (1993), *Isolation und Integration. Arbeiterkulturbewegung und Arbeiterbewegungskultur in der Schweiz 1920–1960*, Basel, Frankfurt a. M.

Schweizer Magdalena (2002), *Die psychiatrische Eugenik in Deutschland und der Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur geschichtlichen Aufarbeitung mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Schweiz*, Bern.

Schweizerische Arbeiterbewegung. Dokumente zu Lage, Organisation und Kämpfen der Arbeiter von der Frühindustrialisierung bis zur Gegenwart (1989), 4. Aufl., Zürich.

Schweizerischer Gewerkschaftsbund (Hg.) (2000), *Streiks in der Schweiz. Zeichen der Veränderung*, Bern.

Scott Joan Wallach (1996), *Only Paradoxes to Offer. French Feminists and the Rights of Man*, Cambridge, London.

Sedlaczek Dietmar et al. (Hg.) (2005), *«minderwertig» und «asozial». Stationen der Verfolgung gesellschaftlicher Aussenseiter*, Zürich.

Seglias Loretta (2004), *Die Schwabengänger aus Graubünden. Saisonale Kinderemigration nach Oberschwaben*, Disentis.

Specker Louis (2010), *«Links aufmarschieren». Aus der Frühgeschichte der Ostschweizer Arbeiterbewegung*, Zürich.

Spieler Willy, Howald Stefan, Brassel-Moser Ruedi (2009), *Für die Freiheit des Wortes. Neue Wege durch ein Jahrhundert im Spiegel der Zeitschrift des religiösen Sozialismus*, Zürich.

Spirig-Zünd, Jolanda (2006), *Widerspenstig. Zur Sterilisation gedrängt: Die Geschichte eines Pflegekindes*, Zürich.

Steinauer Jean, Allmen Malik von (2000), *Changer la baraque. Les immigrés dans les syndicats suisses, 1945–2000*, Lausanne (auch auf Deutsch und Italienisch erhältlich).

Strebel Dominique (2010), *Weggesperrt. Warum Tausende in der Schweiz unschuldig hinter Gittern sassen*, Zürich.

Studer Brigitte, Vallotton François (éd.) (1997), *Histoire sociale et mouvement ouvrier. Un bilan historiographique 1848–1998*, Lausanne, Zürich.

Sutter Eva (1995), *«Ein Act des Leichtsinns und der Sünde». Illegitimität im Kanton Zürich: Recht, Moral und Lebensrealität (1800–1860)*, Zürich.

Sutter Gaby (2004), «Zur Geschichte der Sozialen Arbeit. Eugenik und Fürsorge: Paradigmenwechsel in der Sozialen Arbeit nach 1900», in Mäder Ueli et al. (Hg.), *Soziale Arbeit. Beiträge zur Theorie und Praxis*, Basel, 37–50.

Sutter Gaby (2005), *Berufstätige Mütter. Subtiler Wandel der Geschlechterordnung in der Schweiz (1945–1970)*, Zürich.

Sutter Gaby et al. (2008), *Fürsorge und Sozialarbeit in der Stadt Bern 1900–1960. Zwischen Integration und Ausschluss*, Bern.

Tabin Jean-Pierre et al. (2008), *Temps d'assistance. Le gouvernement des pauvres en Suisse romande depuis la fin du 19e siècle*, Lausanne.

Tackenberg Marco, Wisler Dominique (2007), *Hutlose Bürschchen und halbreife Mädels. Protest und Polizei in der Schweiz*, Bern.

Tanner Albert (1982), *Spulen, Weben, Sticken. Die Industrialisierung in Appenzell Ausserrhoden*, Zürich.

Tanner Albert (1985), *Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht. Weber, Sticker und Unternehmer in der Ostschweiz*, Zürich.

Tanner Jakob (1994), «Industrialisierung, Familienökonomie und Hungererfahrung. Sozialkonflikte, Arbeitskämpfe und Konsumboykott in der Schweiz 1880–1914», in Gailus Manfred et al. (Hg.), *Der Kampf um das tägliche Brot. Nahrungsmangel, Versorgungspolitik und Protest 1770–1990*, Opladen.

Tanner Jakob (2007), «Der Kampf gegen die Armut. Erfahrungen und Deutungen aus historischer Sicht», in Benz Ursula et al. (Hg.), *Zu wenig. Dimensionen der Armut*, Zürich, 80–107.

Tanner Jakob (1999), *Fabrikmahlzeit. Ernährungswissenschaft, Industriearbeit und Volksernährung in der Schweiz 1890–1950*, Zürich.

Thommann Charles (2002), *Les hauts lieux de l'anarchisme jurassien. Le Locle, Sonvilier et Saint-Imier, La Chaux-de-Fonds, 1866–1880*, La Chaux-de-Fonds.

Uerlings Herbert et al. (Hg.) (2008), *«Zigeuner» und Nation. Repräsentationen – Inklusion – Exklusion*, Frankfurt a. M.

Ulmi Nic, Huber Peter (2001), *Les combattants suisses en Espagne républicaine (1936–1939)*, Lausanne.

Ulrich Anita (1985), *Bordelle, Strassendirnen und bürgerliche Sittlichkeit in der Belle Epoque. Eine sozialgeschichtliche Studie der Prostitution am Beispiel der Stadt Zürich*, Zürich.

Valsangiacomo Comolli Nelly (2001), *Storia di un leader. Vita di Guglielmo Canevascini, 1886–1965*, Lugano.

Verein Kult Zürich Ausser Sihl (Hg.) (2010), *Kult Zürich Ausser Sihl – Das andere Gesicht*, Zürich.

Vetterli Rudolf (1978), *Industriearbeit, Arbeiterbewusstsein und gewerkschaftliche Organisation, dargestellt am Beispiel der Georg Fischer AG (1890–1930)*, Göttingen.

Vogler Gertrud, Bänziger Chris (1991), *Nur saubergekämmt sind wir frei. Drogen und Politik in Zürich*, 3. Aufl., Zürich.

Vogt Albert (Hg.) (1995), *Unstet. Lebenslauf des Ärbeeribuebs, Chirsi- und Geschirrhausierers Peter Binz, von ihm selbst erzählt*, Zürich.

Völpel Kathrin (2004), *Das Verdingkinderwesen im oberen Emmental im 19. Jahrhundert*, Eggiwil.

Vuilleumier Marc (1973), «Quelques jalons pour une historiographie du mouvement ouvrier en Suisse», *Revue européenne des sciences sociales* 11, Heft 29, 5–35.

Vuilleumier Marc (1989), *Immigrés et réfugiés en Suisse. Aperçu historique*, 2. Aufl., Zürich.

Vuilleumier Marc et al. (éd.) (2003), *L'autre Suisse: 1933–1945. Synidcalistes, socialistes, communistes: Solidarité avec les réfugiés*, Lausanne.

Wecker Regina et al. (Hg.) (2009), *Wie nationalsozialistisch ist Eugenik? Internationale Debatten zur Geschichte der Eugenik im 20. Jahrhundert*, Wien.

Weggegeben, weggenommen: Verdingkinder (2009) (Schweizer Monatshefte 89, Heft 968).

Wicki Julien (2007), *«On ne monte pas sur les barricades pour réclamer le frigidaire pour tous!». Histoire sociale et politique du Parti socialiste vaudois*, Lausanne.

Widmer-Dean Markus (1999), *Im Kampf geboren – im Frieden gebaut. Die Entstehung des Volkshauses Reinach*, Reinach.

Wilhelm Elena (2005), *Rationalisierung der Jugendfürsorge. Die Herausbildung neuer Steuerungsformen des Sozialen zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, Bern.

Wipf Hans Ulrich, König Mario, Knoepfli Adrian (2003), *Saurer. Vom Ostschweizer Kleinbetrieb zum internationalen Technologiekonzern*, Baden.

Wohlwend Lotty, Honegger Arthur (2005), *Gestohlene Seelen. Verdingkinder in der Schweiz*, 3. Aufl., Frauenfeld.

Wolfisberg Carlo (2002), *Heilpädagogik und Eugenik. Zur Geschichte der Heilpädagogik in der deutschsprachigen Schweiz (1800–1950)*, Zürich.

Wottreng Willi (2010), *Zigeunerhäuptling. Vom Kind der Landstrasse zum Sprecher der Fahrenden. Das Schicksal des Robert Huber*, Zürich.

Würthner Julia Anne (2008), *Die Schweizerische Irrengesetzgebung Ende des 19. Jahrhunderts und der Fall La Roche. Aufgearbeitet anhand der Unterlagen des Leiters der Privatirrenanstalt Bellevue in Kreuzlingen, Robert Binswanger*, Bonn.

Zanoli Marco (2003), *Zwischen Klassenkampf, Pazifismus und Geistiger Landesverteidigung. Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz und die Wehrfrage, 1920–1939*, Zürich.

Ziegler Béatrice (2007), *Arbeit – Körper – Öffentlichkeit. Berner und Bieler Frauen zwischen Diskurs und Alltag (1919–1945)*, Zürich.

Zimmermann, Adrian (2007), «Von der Klassen- zur Volkspartei. Anmerkungen zum ideologischen Selbstverständnis und zur gesellschaftlichen Basis der SP im ‹kurzen 20. Jahrhundert›», *traverse* 7, Heft 1, 95–113.

Zimmermann Michael (Hg.) (2007), *Zwischen Erziehung und Vernichtung. Zigeunerpolitik und Zigeunerforschung im Europa des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart.

Zimmermann Rolf (2008), *Streiken wirkt. Arbeitskämpfe in der Schweiz: 90 Jahre Generalstreik*, Bern.

Zweig-Strauss Hanna (2002), *David Farbstein (1868–1953). Jüdischer Sozialist – sozialistischer Jude*, Zürich.